

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von  
Dr. Stammer, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Dr. William Löbe, Rüfin, Dr. H. Janke u.  
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 12.

Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

19. März 1868.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumerations für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 18. März 1868.

Eduard Trewendt's Verlagsbandlung.

### Inhalts-Übersicht.

**Ackerbau.** Zu den Landwirthschaftlichen Kalender-Studien von E. Mittelstadt. Von D. Hollmann. — Die Werthbestimmung der Futtermittel. Von Dr. Peters.  
**Viehucht.** Parallele zwischen den sächsischen und schlesischen, sowie zwischen den böhmischen und mährischen Merinoherden. — Die Perigord- und die Bressaner Schweinerace. — Eine beachtenswerthe Rezension.  
**Thierphysiologie, Thierheilkunde und Zoologie.** Das Operiren drehbarer Schafe. Von D. Jeden. — Das Impfen der Schafe gegen Rachen.  
Das Landes-Deconomie-Collegium in seiner diesjährigen Sitzungsperiode. Der Breslauer Schlachtviehmarkt.  
Schlesische Viehverversicherungs-Gesellschaft zu Breslau.  
Neue Bereinigungsart von Knochenmehl.  
**Provinzialberichte.**  
**Auswärtige Berichte.**  
Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England.  
Der Viehhandel Englands im Januar 1868.  
**Literatur.**  
Preisauschreiben.  
Königl. landwirthschaftliches Institut der Universität Halle.  
Wochenkalender.

Zu den  
Landwirthschaftlichen Kalender-Studien von E. Mittelstadt.  
(Schles. Landw. Zeitung 1868 Nr. 7.)

II.

In der vorigen Nummer hatten wir uns gegen die Behauptungen der Chemiker nur deshalb vertheidigt, als wir zeigen wollten, daß es den Landwirthen keineswegs an wissenschaftlichem Ernste fehle, und daß es denn doch auch unter ihnen Männer gegeben habe, welche sich nicht scheuten, den Consequenzen näher zu treten.

Es muß hier nochmals wiederholt werden, daß es uns nicht einfallen kann, die Verdienste der Chemie oder der Chemiker, namentlich des Herrn v. Liebig, im Geringsten herabsetzen zu wollen, ja, wir sprechen ihnen hiermit den wärmsten Dank dafür aus, daß sie uns hilfreiche Hand geboten. Nur das haben wir behauptet, daß wir hinsichtlich der Bodenerschöpfung und des nothwendigen Ersatzes auch durch die Chemie noch nicht vollständig aufgeklärt und deshalb gezwungen sind, unseren eigenen Weg zu gehen. Was dagegen die Ernährung der Thiere betrifft, so hat uns hierin die Chemie viel weiter geholfen, insofern unsere (landwirthschaftlichen) Erfahrungen mit der (chemischen) Analyse sehr wohl übereinstimmen. Hier liegt etwas durchaus Greifbares vor.

Haben auch bereits früher denkende und beobachtende Landwirthe gewußt, daß eine gute Ernährung der Thiere nur durch zweckmäßige Verwendung verschiedener Futterstoffe bewirkt werden könne; hatte man, durch Beobachtung geleitet, auch früher schon gewisse Regeln darüber aufgestellt, so sind wir hierin doch erst zur Klarheit gelangt, nachdem uns die Chemie den Unterschied gezeigt, welcher zwischen den verschiedenen Futtermitteln besteht, und wie nach bestimmten (mathematischen) Verhältnissen ihre Zusammenstellung geschehen müsse, um den beabsichtigten Zweck mit einiger Sicherheit zu erreichen. — Erst dadurch sind wir dahin gelangt, die verschiedenen Werthe der einzelnen Futterstoffe bestimmen zu können.

Von diesen, durch die Leistungen der Chemiker bedingten Erkenntnissen datiren auch wirklich erst die großen Fortschritte, welche die practische Landwirthschaft auf diesem Felde gemacht hat. Also alle Achtung vor der Chemie!

Hier muß ich nun um Verzeihung bitten, wenn ich so lange bei einem Thema verweile, welches scheinbar mit der Ueberschrift in keinem Zusammenhange steht. Der Zusammenhang wird sich aber sofort ergeben, wenn der geneigte Leser berücksichtigt, daß Herr E. Mittelstadt in seinen „Landwirthschaftlichen Kalender-Studien“ den ernstlichen Wunsch hegt, „wissenschaftliche“ Lehrfächer aufzufinden als Anhaltspunkte zu richtiger Werthschätzung der landwirthschaftlichen Grundstücke.

Dieses ernste Streben muß unsere vollste Anerkennung finden, auch dann, wenn es dem geehrten Verfasser nicht gelingt, mit seiner Ansicht durchzudringen. — Auch die Hypothese hat ihren Werth; sie führt zum Nachdenken, zur Discussion, ja zu literarischen Kämpfen, und wenn der Aufstellende auch nicht absolut Recht behält, wird durch den Streit selbst die Wissenschaft gefördert.

Nachdem der Herr Verfasser das Ungenügende der Thaer'schen Bonitrungsgrundsätze dargelegt, sodann aber auch gezeigt, daß durch Boden-Analyse allein überhaupt nicht dahin zu gelangen sei, indem durch sie das Productionsvermögen des Bodens nicht bestimmt werden könne, (weil dabei auf Lage und Untergrund keine Rücksicht genommen werde,) geht er nun zu einem positiven Vorschlage über. Nach seiner Ansicht hat jeder Boden ein natürliches Produc-

tionsvermögen, und erzeugt in Folge dessen ein gewisses Zuwachs- oder Feuerthums-Quantum, die der Mensch in seinen Nutzen verwenden darf, ohne dafür einen Ersatz zu gewähren. Können wir nun das Product selbst in Zahlen bestimmen, so ist damit ein Mittel gegeben, direct den Werth des Bodens zu ermitteln, und es wäre damit eine Aufgabe gelöst, wie man es nur immer wünschen könnte.

Es kann nicht unsere Absicht sein, dem ganzen Gedankengange des Verfassers und seiner Entwicklung hier zu folgen; da er aber am Schlusse selbst dazu auffordert, sich darüber auszusprechen, ob seine aufgestellten Bonitrungsgrundsätze, so wie seine wissenschaftlichen Studien einer Berücksichtigung werth seien: so müssen wir mit Freuden, — ohne irgend Anspruch darauf zu machen, ihn belehren zu wollen, — uns dahin aussprechen, daß wir sehr wünschen müssen, daß er das gesteckte Ziel weiter verfolge, und durch weitere Mittheilungen dazu beitrage, der Wissenschaft selbst Dienste zu leisten.

So sehr wir der Ansicht sind, daß die landwirthschaftliche Tages-Literatur, und somit auch unsere landwirthschaftliche Zeitung vorzugsweise die Bestimmung habe, zunächst der Praxis (dem Gewerbe) zu dienen, wird es gewiß auch keinen Schaden bringen, auch einmal einige Spalten der Wissenschaft zu widmen.

Der Herr Verfasser gelangt nun durch eine geistreiche Anwendung der von v. Weckerlin in Hohenheim in dem Werke: „Ueber englische Landwirthschaft“, 1852, S. 223, in der Anmerkung mitgetheilten Beobachtung zu dem Schlusse, daß

„da eine Wiese von 1 Morgen aus dem natürlichen Bodenvermögen jährlich 20 Ctr. Heu lieferte (i. e. ohne Düngung), ein daneben liegender Morgen von gleicher Beschaffenheit aber im 8jährigen Durchschnittsertrage auf 40 Ctr. Heu gehoben wurde, bei Rückerstattung von jährlich 80 Ctr. thierischen Mist, à 75 pSt. Feuchtigkeit“ — mithin 20 Ctr. Heu erzeugt seien aus 20 Centner trockenem Mist; (80 Ctr. nasser = 20 Ctr. trockenem Mistes gerechnet,) es ganz natürlich folge, daß ein Centner Heu aus einem Centner trockenem Mist erzeugt werde.

Daraus geht nun deutlich hervor, daß die bedingenden Factoren des Pflanzenbaues mit mathematischer Schärfe zu berechnen sind, — also eine wirklich wissenschaftliche Grundlage gefunden ist.

Ferner zeigt der Herr Verfasser durch Rechnung, daß das Product des natürlichen Bodenvermögens verdoppelt werde, wenn das gewonnene Heuproduct durch Verfüterung in Dünger verwandelt und dieser der Erzeugungszufuhr als Rückersatzung zugeführt wird.

Möge mir hier der Herr Verfasser verzeihen, wenn ich ihn darauf aufmerksam mache, daß dies eigentlich nichts Anderes ist, als das, was bereits C. v. Wulffen in der Vorschule zur Statik des Landbaues sehr scharfsinnig dargelegt hat, wie mir derselbe bereits persönlich vor nun schon 35 Jahren mittheilte, als wir uns über von Weckerlin's eben erwähnte „Englische Landwirthschaft“ unterhielten, daß überhaupt die ganze v. Weckerlin'sche Darstellung nur in der populäreren Form von der v. Wulffen'schen abweicht. Doch mag dies verläufig auf sich beruhen; jedenfalls sind Beide darin übereinstimmend, daß sie auf wissenschaftlichem Wege die Lehre über Er schöpfung und Ersatz zu begründen suchten.

Ebenso möge mir der Herr Verfasser verzeihen, wenn ich ihm die Schwierigkeiten bemerke, welche darin liegen, das Gras oder Heu als Mittel zur Bestimmung des Bodenwerthes zu benutzen, was er auch bereits selbst gefühlt zu haben scheint.

Hierin soll durchaus kein Vorwurf für ihn liegen; ich wollte nur darauf aufmerksam machen, daß es viele höchst fruchtbare Landstriche gebe, z. B. in Ungarn, welche die edelsten Früchte in Fülle, aber fast gar kein Gras erzeugen. — Man würde also hier das Gras wohl nicht füglich als Maßstab zur Ermittlung des Bodenwerthes anwenden können.

Beiläufig bemerke ich, daß derselbe Boden, welcher äußerst wenig Gras hervorbringt, dennoch, fast ohne alle Cultur, die schönste Luzerne resp. Cparsette trägt. Könnte man dann diese Gewächse nicht dem Grase substituiren?

Ich schließe mit der wiederholten Bitte an den Herrn Verfasser, sein Licht nicht unter den Scheffel stellen zu wollen, das landwirthschaftliche Publikum mit ferneren Mittheilungen zu erfreuen, und danke im Voraus, obgleich wir uns bisher noch nicht gekannt haben, indem ich überzeugt bin, daß er auch meine Liebe zur Wissenschaft anerkennen wird.

Breslau, den 12 März 1868.

Hollmann.

### Die Werthbestimmung der Futtermittel.

Der erste wissenschaftliche Versuch einer Werthschätzung der verschiedenen Futtermittel ist von Albrecht Thaer gemacht worden; er bezweckte, den Futterwerth der verschiedenen Substanzen in einer Zahl auszudrücken, welche angeben sollten, wie viel Pfund des betreffenden Futtermittels hinsichtlich ihres Nährwerthes 100 Pfd. gutem Wiesenheu gleich zu achten seien. Zu Thaer's Zeiten konnte man den Unterschied in der physiologischen Bedeutung der einzelnen Bestandtheile der Futtermittel noch nicht, man faßte einfach alle durch Wasser, Alkohol, verdünnte Säuren und Alkalien gelöst werdenden Stoffe als „nahrungsfähige Substanzen“ zusammen, unbe-

kümmert um den Unterschied zwischen Stärke, Fett, Eiweiß, zwischen stickstoffhaltigen und stickstofffreien Stoffen. Nun hatte damals Einhof gefunden, daß 100 Pfund Heu ungefähr 50 Pfund solcher löslicher nahrungsfähiger Substanz enthalten, 100 Pfd. Kartoffeln dagegen im Durchschnitt nur 25 Pfund. Thaer folgerte hieraus, daß 2 Gewichtstheile Kartoffeln denselben Nährwerth besäßen, wie 1 Gewichtstheil Heu, oder daß zum Ersatz von 100 Pfd. Heu 200 Pfd. Kartoffeln erforderlich seien. Ebenso wurden 90 Pfd. Kleeheu, 460 Pfund Runkeln u. gleich 100 Pfd. Heu gerechnet. Die auf diese Weise entstandenen Thaer'schen Feuerwerthszahlen sind später vielfach abgeändert worden, man hatte bemerkt, daß sie sich in der Praxis nicht immer bewährten und suchte deshalb durch directe Fütterungsversuche eine bessere Grundlage für die Werthschätzung zu gewinnen, namentlich machte sich Block in Schierau hierum verdient. Es liegen jetzt in den Büchern von Block, Schmalz, Schweizer, Koppe, Petri, Weit, Papp, Weckerlin, Heuback u. A. lange Reihen solcher Feuerwerthsberechnungen vor, die aber durch die geringe Uebereinstimmung ihrer Angaben die Unsicherheit derselben schon zur Genüge erkennen lassen. So beträgt, um nur ein paar Beispiele anzuführen, das Feuerwerthäquivalent des Wiesenstrohes nach Block 200, nach Papp 300, nach Schmalz 400; dasjenige der Leinblüthen nach Weit 60, nach Koppe 50, nach Papp 45, nach Schweizer 43, nach Block 39. Uebrigens Differenzen ergeben sich fast bei allen Futtermitteln, wenn man die Angaben der verschiedenen Schriftsteller vergleicht; sie sind auch leicht erklärlich, da wir jetzt wissen, daß der Nährwerth irgend eines Futterstoffes gar keine constante Größe ist, sondern von den Umständen abhängt, unter denen derselbe verfüttert wird. Eine strikte Durchführung dieser Feuerwerthstheorie war überall nicht denkbar, es müßte sonst möglich sein, ein Stück Vieh z. B. nur mit Delfuchen oder Stroh zu ernähren, ganz abgesehen von der Verirrung, daß man selbst dem Viehsalz einen „Feuerwerth“ zugetheilt hatte.

Die Erfahrung hat ferner gelehrt, daß in dem Futter der Thiere die stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien Nährstoffen in einem bestimmten, allerdings je nach der Thiergattung und dem Haltungszweck wechselnden Verhältnisse stehen müssen, wenn das Futter den Anforderungen des Organismus genügen soll. Es beträgt das Nährstoffverhältniß im Heu 1 zu 5 (d. h. auf 1 Th. stickstoffhaltigen Stoffe kommen 5 Th. stickstofffreien), in den Kartoffeln 1 zu 10, im Stroh 1 zu 12, in den Delfuchen 1 zu 2. Wie ist nun eine gegenseitige Vertretung so verschiedenartig zusammengesetzter Substanzen denkbar, wenn man im Auge behält, daß die einzelnen Nährstoffe im Thierkörper ganz verschiedenen Zwecken dienen, die stickstofffreien vorzugsweise zur Unterhaltung des Athmungsprocesses und zur Fettbildung, die stickstoffhaltigen dagegen zur Blut- und Fleischbildung? Eine solche Vertretung aber müßte möglich sein, sonst haben die Feuerwerthszahlen überhaupt keinen Sinn. Es hat jedoch lange Zeit gedauert, bevor man zu dieser Einsicht gelangt ist, vorher versuchten noch die Agriculturchemiker, Feuerwerthszahlen von allgemeinerer Gültigkeit aufzufinden. Zuerst trat der französische Chemiker Boussingault mit einer Methode hervor, welche lediglich auf dem Stickstoffgehalt der Futterstoffe basirte. Boussingault bestimmte im Heu und in den anderen Futter-substanzen den Stickstoffgehalt und nahm einfach diejenigen Mengen der Futtermittel als gleichwerthig mit 100 Pfd. Heu an, welche eben so viel Stickstoff wie diese enthielten. Diese Boussingault'schen Feuerwerthszahlen haben in der landwirthschaftlichen Praxis die meiste Anerkennung gefunden, trotzdem auch sie grundsätzlic waren, weil ja sonst die stickstofffreien Nährstoffe gar keinen Werth hätten. Die Erfahrung ergab, daß die Angaben einigermaßen zuträfen, so lange man nur Futterstoffe von ähnlicher äußerer Beschaffenheit mit einander verglich, z. B. die verschiedenen Heu- oder Grünfütterarten, die strohartigen Futtermittel, Stroh, Spreu, Schalen u. Es kommt noch hinzu, daß dem Landwirth die stickstofffreien Nährstoffe im Stroh und ähnlichen Substanzen in großen Mengen zu Gebote stehen, und daher die üblichen Fütterationen meistens einen im Verhältniß zu den stickstoffhaltigen Stoffen zu großen Gehalt an stickstofffreien Substanzen aufweisen. Dies macht es erklärlich, daß die Boussingault'schen Feuerwerthszahlen, die nur den Gehalt an Stickstoff berücksichtigen, sich bei der practischen Prüfung vielfach bewährten, weil, einen genügenden Gehalt an stickstofffreien Nährstoffen in der Fütteration vorausgesetzt, der Nährwerth bis zu einem gewissen Grade durch die vorhandene Menge von stickstoffhaltigen Substanzen bedingt wird.

Die letzte Methode endlich der Feuerwerthberechnung rührt von Emil Wolff her. Wolff berücksichtigte bei seinen Berechnungen neben den stickstoffhaltigen auch die stickstofffreien Bestandtheile in den Futtermitteln und suchte auch dem Verdaulichkeitsgrade Rechnung zu tragen. Wolff nimmt an, daß für jedes Thier und für jeden Haltungszweck ein bestimmtes Nährstoffverhältniß existirt, bei dem der höchste Nuzeffect erzielt wird, mag dies nun 1 zu 7 oder 1 zu 5 oder 1 zu 3 sein. Je nachdem nun dies Verhältniß als feststehend angenommen wird, haben entweder 7 oder 5 oder 3 Gewichtstheile stickstofffreier Stoffe gleichen Nährwerth mit 1 Gewichtstheil stickstoffhaltiger und können sich in diesem Verhältniß gegenseitig vertreten. 100 Pfd. Heu enthalten 8,2 Pfd. stickstoffhaltiger und 41 Pfd. stickstofffreier Stoffe, zusammen also 49,2 Pfd. Nährstoffe im Verhältniß von 1 zu 5; 100 Pfund Kartoffeln enthalten dagegen 2 Pfd. stickstoffhaltiger und 21 Pfd. stickstofffreier Stoffe, Nährstoff-



verhältniß bei diesen mithin 1 zu 10,5. Soll nun der Heuwerth der Kartoffeln berechnet werden, so verfährt Wolff in folgender Weise: Zunächst wird den vorhandenen 2 Pfd. stickstoffhaltiger Stoffe die dem Verhältniß 1 zu 5 entsprechende Menge stickstofffreier Stoffe, also 10 Pfund, zugetheilt, es bleiben nun 11 Pfund der letzteren übrig, diese theilt man in 2 mal 5 = 10 Theile, à 1,1 Pfund, und rechnet 5 solcher Theile, also 5,5 gleich 1,1 Pfd. stickstoffhaltiger Nährstoffe, den Rest von 5,5 Pfund dagegen voll als stickstofffrei. Die obigen 23 Pfd. Nährstoffe in 100 Pfd. Kartoffeln entsprechen hiernach in ihrem Nährwerth 18,6 Pfd. bei dem Nährstoffverhältniß von 1 : 5, und 266 Pfd. Kartoffeln entsprechen 49,2 Pfd. Nährstoffen, d. h. derjenigen Menge, die in 100 Pfund Heu enthalten ist, sind also dieser Heumenge äquivalent.

Für den Verdaulichkeitsgrad der Futterstoffe nimmt Wolff deren Gehalt an Pektin als maßgebend an. Daß auch diese Heuwerthberechnung falsch ist, bedarf nach dem, was oben über die Zwecke, denen die einzelnen Nährstoffe im thierischen Organismus dienen, gesagt ist, kaum einer weiteren Erörterung. Allerdings vermögen die stickstoffreichen Stoffe den Umsatz im thierischen Organismus (Stoffwechsel) zu verlangsamen, nie aber kann aus stickstoffreichen Nährstoffen sich stickstoffhaltiges Fleisch bilden.

Wenn man von dem Werthe der Futtermittel spricht, so unterscheidet man gewöhnlich nicht genug, daß es einen doppelten Werth giebt, nämlich neben dem physiologischen oder Nährwerth noch einen ökonomischen oder Handelswerth. Während wir darauf verzichten müssen, den Nährwerth in einer bestimmten Zahl auszudrücken, erscheint dagegen die Berechnung des Handelswerthes nicht schwierig. Eine Anleitung dazu ist von Grouven gegeben, dieselbe läßt zwar ebenfalls noch zu wünschen übrig, scheint mir dagegen wesentliche Vorzüge vor den Heuwerthberechnungen zu besitzen. Grouven geht bei seinen Berechnungen von der chemischen Zusammensetzung der Futtermittel, ihrem Gehalte an Stärke, Zucker, Fett u. aus: er legt jedem dieser Bestandtheile einen bestimmten Preis bei und berechnet so den Werth der Futtermittel pro Centner. Da nun aber die einzelnen Nährstoffe keine marktgängige Waare sind und keinen constanten Preis besitzen, so nimmt Grouven an, daß für die concentrirten Futtermittel der jedesmalige Preis der Nährstoffe im Roggen, für die voluminösen derjenige im Heu maßgebend ist. Kennt man also den Marktpreis pro Centner Roggen oder Heu, so kann man aus dem chemischen Gehalte dieser Futtermittel leicht den augenblicklichen Preis von 1 Pfund stickstoffhaltiger Stoffe u. und daraus dann wieder den Werth jedes anderen Futtermittels berechnen. Es mögen hier einige Preisberechnungen nach Grouven folgen, bei denen ein Preis von 30 Sgr. pro Centner Heu zu Grunde gelegt ist. Es beträgt dann der Werth von 1 Centner:

Winterstroh . . .	14 Sgr.
Sommerstroh . . .	16 "
Weizenkleie . . .	38,6 "
Roggenkleie . . .	44 "
Kapuskuchen . . .	52 "
Hafer . . .	75 "
Wicken . . .	80 "
Lupinen . . .	89 "
Kartoffeln . . .	19,2 "
Erbsen . . .	85 "

Vergleicht man diese Werthe mit den jetzigen Handelspreisen, so findet man, daß die beiden beliebtesten künstlichen Kraftfutterstoffe: Kleie und Kapuskuchen augenblicklich so hoch im Preise stehen, daß der Landwirth davon nicht mehr mit Vortheil Gebrauch machen kann. Dagegen sind die Hülsenfrüchte: Erbsen, Wicken und Lupinen zur Zeit verhältnißmäßig billig zu haben. Pro Scheffel von 90 Pfd. würden die obigen Werthe betragen: für Erbsen 76,5 Sgr., für Wicken 72 Sgr., für Lupinen 80 Sgr. Dagegen kostet heute — 6. Febr. — in Breslau der Scheffel Futtererbsen 70 Sgr., Wicken 63—66 Sgr., Lupinen 45—47 Sgr. Die Benutzung der Hülsenfrüchte zur Fütterung erscheint daher unter den jetzigen Preisverhältnissen besonders vorteilhaft zu sein. Peters. (Vof. l. w. 3tg.)

## W i e h z u c h t.

Parallele zwischen den sächsischen und schlesischen, sowie zwischen den böhmischen und mährischen Merinoherden.

### 1) Zwischen den sächsischen und schlesischen.

Die schlesischen sind im Durchschnitt größer und zahlreicher als die sächsischen, weil dort das Grundeigenthum in größeren Portionen vertheilt ist als hier. Die sächsischen haben dagegen den Vorzug, daß sie früher gegründet wurden und auch früher auf eine höhere Stufe des Wels gelangten, so auch wurden sie früher im ganzen Lande allgemein als die schlesischen.

Vor allen glänzte Rochsburg in Sachsen, was schon im Anfang des Jahrhunderts hochfeine Wolle erzeugte und damit auch größere Körper der Thiere verband. Graf Schönburg glänzte zu jener Zeit als Stern erster Größe. Der Ruf seiner Heerde drang auch bald in die Ferne und führte ihm von allen Seiten Kunden für sein Zuchtvieh zu. Sein Beispiel blieb nicht ohne Nachfolge. Nordmann in Pötnitz war der Erste, der es nachahmte, und er übertraf den Grafen noch im dichten Wollstande, ward daher auch bald sein gefährlicher Rival im Zuchtviehsache. Dasselbe wurde vornehmlich nach Schlesien abgesetzt, obgleich von Beiden auch Vieles nach anderen Richtungen — nach Böhmen und Polen ging. In letzteres Land wanderte später auch sehr Vieles aus Schlesien. Das war vorzüglich im dritten und vierten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts der Fall. Jetzt erhob sich die schlesische Merinozucht mit Macht und gelangte bald auf den Punkt, wo sie die sächsische einigermassen in Schatten stellte. Ihre Wolle, welche früher mit der sächsischen als Electoralwolle in den Handel kam, trat nun unter eigener Firma auf, die bis auf unsere Zeit behauptet und jeder anderen vorgezogen wird. Dazu kommt noch, daß ihr Quantum weit bedeutender ist, als das der sächsischen.

Die sächsischen und schlesischen Schäfereien waren aber bei dem Streben nach immer höherer Feinheit der Wolle im Körper schwächer geworden und dadurch Krankheiten ausgesetzt. Auch ward mit der höheren Feinheit das Quantum des Products immer geringer, und das führte eine neue Phase herbei, in welcher man die beiden Fehler zu verbessern strebte. Nun ging Alles auf größere Körper und mehr Wolle. Die Meister in der Schafzucht vermieden den Irrweg, auf den die Ungelübten sich verirrt, welche nimmermehr wohl mehr, aber auch größere Wolle erzeugten, und was sie an Menge gewannen, an Güte und Preis wieder verloren. Man war indeß in Schlesien schon zu gut im Fache bewandert, um lange auf dem Irrwege zu wandeln; auch lehrte das Beispiel der Geübteren, daß es Zeit sei, umzukehren, was auch bald geschehen ist. So ist denn die schlesische Merinozucht nicht um ihren alten Ruf gekommen und er ist gegenwärtig glänzender denn je.

Wenn aber die Schäferei in unserer Zeit, wo es geboten ist, eine strenge intensive Defonomie zu führen, eine Rente bringen soll, so muß man auch genau auf das Soll und Haben in der Rechnung halten. Wo man das nicht thut, da kann man in große Täuschung gerathen und sich einbilden, es bringe die Schäferei einen großen Gewinn, wo es doch gar nicht der Fall ist. Dem umsichtigen Landwirth braucht man das nicht erst zu sagen, es sind aber nicht alle umsichtig. Da fragt es sich nun, ob man diese Tugend mehr in Sachsen oder Schlesien antrifft? Will man unparteiisch sein, so glaube ich, muß man sagen: die Waage steht gleich.

Wir fragen nun noch nach den ausgezeichneten Schafzüchtern, ob es denn in Sachsen oder Schlesien mehr gebe? Auch hier dürfte wohl die Zahl verhältnißmäßig gleich sein. In Sachsen nenne ich außer den Beiden schon genannten, Graf Schönburg und Nordmann, die jedoch beide schon tot sind, den Rath Gadegaß, auch schon nicht mehr lebend, wo aber sein Sohn würdig in die Fußtapfen des Vaters tritt, Herrn Steiger, Herrn v. d. Planitz auf Raundorf bei Osch u. A. m. In Schlesien: Graf Stosch auf Ranze, Frhrn. v. Ziegler auf Dambrau, Herrn Behowski auf Graafe bei Falkenberg, Graf Rothkirch-Trach auf Panthenau bei Liegnitz und noch viele Andere.

### 2) Parallele zwischen den böhmischen und mährischen Merinoherden.

Bekannt ist, daß in früherer Zeit die böhmische Wolle keinen sonderlich glänzenden Ruf hatte und der sächsischen und schlesischen weit nachstand. Das Land mit seinen weit ausgedehnten vortreflichen Tristen war daran nicht Schuld, sondern es lag an der Behandlung der Schäfereien. Als die nun jetzt bestehende Phase eintrat, erwachte in diesem Lande der Eifer und die Vorliebe zur Merinozucht und eine Menge von Grundbesitzern und deren Beamten warfen sich darauf und führten sie ebenso systematisch, wie dies in Sachsen und Schlesien geschah. Man kaufte edle Zuchtthiere in Sachsen und Mähren, verbesserte damit die inländischen Heerden und gelangte überraschend schnell auf einen hohen Standpunkt. Perue, was unter der Leitung des Züchters Herrn Sündermacher ganz besonders rasch vorging, dann Smetschna, unter derselben Leitung und mit den gleichen Zuchtmitteln geführt, wetteiferte mit jenem. Slonitz, ebenfalls unter Frn. S., zeichnete sich durch hohe Feinheit und altes, edles Blut aus. Vor allen aber glänzt Koleschowitz, das an Größe der Körper sowohl, wie an Feinheit der Wolle wenige seines Gleichen hat. Und so könnte ich noch viele nennen, die zu den Körperphänomenen gehören und in weiten Kreisen auf die höhere Veredelung wirken und sie den sächsischen und schlesischen ebenbürtig machen werden.

Mähren hat sich von jeher in der Merinozucht ausgezeichnet und es haben die dasigen Heerden viel Zuchtmaterial in die anderen Provinzen Deutschlands abgegeben. In Oesterreich-Schlesien, zum Gouvernement Mähren gehörig, sind es die gräflich Larisch'schen Schäfereien, die durch ihre große Zahl und ihren hohen Adel glänzen. Die Zahl, über 30,000 Stück, ist die größte, welche wir in Deutschland haben, es ist daher auch die wichtigste. Hochtitz hat von jeher Epoche gemacht und viel Zuchtthiere in's übrige Deutschland abgesetzt. Neben ihm glänzt Quassitz und Napaedel, so wie auch Czernahora. Diese drei bilden ein treffliches Kleeblatt, was dem Lande schon großen Gewinn gebracht hat. Ihre edle Wolle liefert den Rohstoff zu den berühmten Bräunern feinen Tüchern und wollenen Waaren.

Soll ich nun noch von vorzüglichen Schafzüchtern in diesen beiden Ländern sprechen, so nenne ich vor allen Anderen den General-Secretair Staniek, der die zahlreichen Schäfereien des Grafen Larisch mit seltener Intelligenz züchtet und sie auf eine Stufe erhoben hat, auf der sie der Qualität nach ebenfalls die ersten in Deutschland sind. Alsdann verdient der Herr Director Dietl in Napaedel alles Lob, der die Schäfereien von Quassitz und Napaedel höchst verständig leitet. Würdig an Beide reiht sich die Gutsverwaltung von Hochtitz. — In Böhmen nenne ich den Schäferei-Director Sündermacher, der eine Anzahl berühmter Heerden in Böhmen leitet.

So bilden denn diese vier Provinzen einen Kern von Merino's wie ihn selbst Spanien in seiner blühendsten Epoche nicht gehabt hat.

### Die Perigord- und die Breffaner Schweinerace.

(Aus dem Journal d'Agriculture prat. 1866.)

Diese beiden französischen Schweineracen sind geschlecht. Die Erstere, vorzugsweise in den Departements Haute-Vienne, Creuse und Puy-de-Dôme gezüchtet, hat einen schmalen und spitz zulaufenden Kopf, hängende Ohren, einen dicken und kurzen Hals, der Rumpf ist breit und gerundet, die Brust gewölbt, die Beine sind stark und in den Gelenken fleischig, ihre Enden kurz. Früher gleichmäßig schwarzgrau, ist ihre Farbe in Folge der Kreuzungen mit Thieren der Bourbon- und Poitou-race so modificirt, daß die Weissen weiße Flecken auf den Schultern, den Schenkeln und der Groupe zeigen und so gleichsam gegürtet erscheinen. Die Borsten sind kurz und grob. Die Race ist wohl gut geformt, doch im Ganzen plump, immerhin aber abgehärtet und mäßig und ihr Fleisch feinfaserig und wohlschmeckend. Die besten Stücke werden auf den Märkten von Saint-Yrieux und Saint-Leonard feilgeboten.

Ihre als Limousiner bekannte Stammrace ist häufig völlig schwarz von Farbe, hat auch etwas hängende Ohren, aber feinere Borsten. Die oft ganz weiße Quercy- oder Rouerguerace, von der Perigord stammend, ist kleiner, stämmiger, langsamer Wuchses und, wenn gleich zartfleischig, doch viel Futter brauchend.

Die race marchoise ist hochbeinig, oft ganz weiß und nur der Kopf schwarz.

Die race lauraguaise ist hochbeinig und grobknochig, der Rücken eingesenkt und die Ohren sehr lang; sie ist schwarzgrau oder ganz schwarz an Farbe.

Die race ariégeoise ist meist grau.

Die Gascogner, die Marsch, die Tarber und die Bayonner — als Unterace der Perigordschweine — sind kurzbeinig aber gute Geber, haben einen langen, etwas schmalen Leib, dünne Schenkel, eine grobe Haut, aber feinere Borsten von grauer oder schwarzer Farbe.

Die Breffaner Race im östlichen Frankreich hat einen mittelgroßen Kopf mit zugespitztem Rüßel, gerade, nur an den Spitzen umgebogene Ohren, einen gewölbten Rücken, mit breiter Brust, aber schmalen und langen Hinterleib; sie ist etwas hochbeinig, die Borsten kurz, grob, weiß oder schwarz. Ihre Zeichnung ist schwarz mit weißem Gürtel um die Mitte des Rumpfes, selten werden ganz schwarze Exemplare getroffen. Diese weniger gefällig aussehende Race entwickelt sich langsam und hat ein etwas grobfaseriges Fleisch. Zu ihr zählt die graue Race von Charolais, die aber etwas kleiner und weniger hochbeinig ist, gerade Ohren und besseres Fleisch hat.

## Eine beachtenswerthe Recension.

Das Jahrbuch der Viehzucht erfreut sich der Anerkennung, die es verdient, und man giebt ihm das Zeugniß, daß es realen Nutzen anstrebt und schafft. Mit werthlosen Neuigkeiten aufzuwarten liegt offenbar nicht in seiner Tendenz, aber seinen Lesern nichts Nützbares entgegen zu lassen, hat es sich stets zur Aufgabe gemacht; demnach wird der verehrlichen Redaction eine offene Aeußerung über ein kleines, aber höchst werthvolles Schriftchen zugesellt, das entschieden in die Beachtung des Jahrbuchs gehört. Der Titel klingt ziemlich veraltet, der Inhalt aber ist von einem sich stets erneuernden Werthe. — Er lautet: „Verhandlungen des Central-Ausschusses der Königl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle in der Sommerversammlung zu Stade am 16. Juni 1865 und in der Winterversammlung zu Celle am 15. November 1865 über das Verhältniß der Privat-Hengsthalterei zum königlichen Landgestüte, mitgetheilt vom Obergerichtsanwalt Biedenweg I. zu Stade Januar 1866, Berlin, Verlag von Fr. Kortkamp, Druck von Bergeröder in Stade, 8. 32 Seiten. Die Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle hat der Landwirthschaft aller Lande schon sehr wesentliche Dienste geleistet, — es darf nur auf ihre Preisausschreibungen und deren Art und Weise hingewiesen werden, und eine Ovation soll ihr hier nicht gebracht werden, wohl aber eine Anerkennung, daß ihre Verhandlungen von 1865 viel mehr als schätzbares Material sind.

Fast alle Menschen lieben das Pferd, die Mehrzahl aber versteht nichts von diesem edlen Geschenk der Schöpfung. Seinen Werth zu erhöhen oder zu erhalten ist ein sehr naheliegender Gedanke und so entstanden die Landgestüte fast unter allen Regierungen. Gehört doch auch das Pferd eben so zur Erhaltung eines Staates als zu seiner Sicherheit. Die Gestüte haben sehr viel genützt, aber auch ihre Unzulänglichkeit dargethan und sogar auch geschadet. Es giebt demnach nichts Natürlicheres, als daß man, statt die Pferdezuht unter Monopol zu stellen, sie der freien Concurrenz überläßt und die Landgestüte als Musteranstalten, aber nicht als unfehlbare an die Spitze stellt. Dies thut die bezeichnete Schrift in so sachgemäßer Weise, daß sie den Lesern des Jahrbuchs auf das Angelegentlichste empfohlen werden muß. Wer die kleine Broschüre liest, wird wissen wie man sich der Pferdezuht und ihren Aufgaben gegenüber zu verhalten hat. \*

## Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Das Operiren drehkranker Schafe mit dem hierzu gehörigen Instrument, bestehend in Trokar, Spule und Spritze.

Die Heilung drehkranker Schafe bildet ohne Zweifel einen wichtigen Zweig der landwirthschaftlichen Thierheilkunde. Meine langjährige, auf meiner Stammschäferei Vollblut-Negretti gesammelte Erfahrung hierin dürfte für Manche von Interesse sein, und lasse ich deshalb eine Beschreibung meines Verfahrens hier folgen.

Zunächst sei einem früheren Irrthum begegnet, der darin lag, daß man die Operation so lange hinausgeschob, bis der Hirnschädel des kranken Thieres an der Stelle weich wurde, wo die Wasserblase liegt.

Diese Zögerung schwächt gerade die Lebenskraft des Thieres, welche ihm zum leichteren Bestehen der Operation nöthig ist. Vielmehr suche man die Krankheit in ihrer Entstehung zu erkennen und untersuche das Thier folgendermaßen: Vermittelt einer krummen Scheere schere man die Wolle vom ganzen Hirnschädel möglichst kahl ab, lasse dem Thiere die Füße binden, es auf eine gewöhnliche Schlachtbank legen und von drei kräftigen Männern besonders am Kopf recht fest und still halten; alsdann drücke man stark mit dem Daumen oder Kloppe leicht mit einem kleinen hölzernen Hammer auf den Hirnschädel. Neuzert das Thier hierbei an irgend einer Stelle vermehrten Schmerz, so ist anzunehmen, daß hier die Blase liegt. Anderenfalls schreite man dennoch ohne Zagen und Säumen zur Operation. Diese geschieht folgendermaßen:

An einer der Stellen, wo die Blase am häufigsten liegt, einen Fingerbreit hinter den Hörnern, jedoch etwas mehr nach der Mitte des Kopfes, schlage man den Trokar bis an das erste Blatt in der Richtung des Kopfes in den letzteren ein, halte dabei die Spule fest und ziehe dann den Trokar heraus. Hat man die Blase getroffen, so flürzt das Wasser sofort aus der Spule hervor; im anderen Falle ist gewöhnlich an der Spitze des Trokars etwas Blut sichtbar. Ist letzteres der Fall, so zieht man auch die Spule aus dem Schädel und gießt sogleich auf das Loch einige Tropfen Collobodium, welches in jeder Apotheke für 1 Sgr., für mehrere Operationen genügend, zu haben ist, wodurch der Luftzutritt verhindert wird; nun geht man auf die andere Seite und verfährt ebenso. Liegt auch hier die Blase nicht, was allerdings nur in wenigen Fällen vorkommen wird, so versucht man in der Mitte des Schädels, wobei ich bemerke, daß das mehrmalige Trokariren des Kopfes die Herstellung des Thieres durchaus weiter nicht beeinträchtigt, als daß es nach letzterem ein paar Tage länger fränkt und etwas schwächer ist, als wenn man die Blase beim ersten Trokarstich findet, und daß es durchaus falsch ist, wenn man glaubt, die Lage der Blase nach den Bewegungen des Kopfes des kranken Thieres beurtheilen zu können. Hat man nun die Blase gefunden, d. h. kommt, nachdem man den Trokar in den Kopf geschlagen und aus der Spule herausgezogen hat, das Wasser aus letzterer hervorgeflürzt, so zieht man vermittelst der Spritze und Spule alles Wasser aus dem Kopfe möglichst heraus, zieht, nachdem dies geschehen, auch die Spule aus dem Schädel und geht nun mit dem bloßen Spritzenrohr in denselben, ungefähr in derselben Tiefe, als die Spule vorher saß. Dann saugt man behutsam mit der Spritze, indem man dieselbe in dem Grade des Saugens allmählig hebt, und zwar so lange, bis man die Blase mit einem Lappchen an die Oberfläche saugt, worauf man sie entweder mit den Fingern oder mit einer Pincette faßt und behutsam herauszieht; ist letzteres geschehen, so fährt man nochmals mit der Spritze in das Trokarloch, zieht das etwa noch nachträglich aus der Blase entleerte Wasser heraus, gießt wieder etwas Collobodium auf die Wunde und die Operation ist fertig. Um einer etwaigen Gehirnentzündung vorzubeugen, habe ich den Thieren nach der Operation homöopathisch einige Male 8 bis 10 Tropfen Arnica und Aconit abwechselnd gegeben. Mir ist seit mehreren Jahren sehr selten ein Thier in der Drehkrankheit abgegangen; besonders günstig ist die Operation bei den weiblichen Thieren ausgefallen, wovon ich fast kein einziges verloren habe. Gegenwärtig befinden sich mindestens 30 Stück ganz gesunde operirte Mutterthiere in meiner Heerde, wovon bereits ebenso gesunde Kinder und Kindeskinde vorhanden sind. Bei den Böcken ist die Operation wegen des viel härteren Schädels und der breiten Hörner in demselben etwas schwieriger, jedoch habe ich auch von diesen sehr Viele mit dem besten Erfolge operirt.

Da nun auf das Instrument selbst sehr Vieles ankommt, besonders daß dasselbe nicht zu stark und vom besten Metall u. gearbeitet ist, so habe ich mich behufs Anfertigung desselben an den chirurgischen Instrumentenmacher Herrn H. Hauptner in Berlin, Charlotten-



straße Nr. 74, gewandt, von dem dasselbe nach meiner speciellen Aufgabe neuer, solide und preiswürdig gefertigt wird, weshalb ich es aus dieser Quelle besonders empfehle; bei Herrn H. Hauptner kostet ein solches Instrument, bestehend in 1 Trokar, 3 Spulen und 1 Spritze incl. Etui 3 Thlr., incl. noch einer krummen Wollschere 3 Thlr. 15 Sgr.

Schließlich bemerke ich noch, daß diese Operation an und für sich nichts Neues ist, daß aber die von mir dadurch erlangten günstigen Resultate besonders darin ihren Grund finden, daß ich nicht allein, wie früher gewöhnlich, das Wasser, sondern auch die Blase aus dem Kopfe entferne, wodurch eben die Krankheitsursache dauernd beseitigt ist, und daß das von mir gebrauchte Instrument, worauf bis in die kleinsten Details sehr Vieles ankommt, das Gelingen der Operation wesentlich fördert. Man bedenke nur noch, daß jedes drehfranke Thier ohne diese Operation ein ausgemachter Todesandidat ist, und daß, wenn auch die Operation in der ersten Zeit einmal mißlingen sollte, das Schlachten des Thieres noch immer bleibt. Je öfter man diese Manipulation vornimmt, desto besser wird sie gelingen. Ueber Alles sonst noch Wünschenswerthe bin ich recht gern bereit auf portofreie Anfragen Auskunft zu geben, und bemerke noch, daß diese Instrumente auch zu demselben Preise von mir zu beziehen sind, da ich dieselben vorräthig halte.

Ackerhof bei Gontz in W.-Pr.

D. Zeden.

### Das Impfen der Schafe gegen Pocken.

Im Lestower landwirthsch. Verein vom 11. Februar c. hielt Herr Dr. Spinola einen Vortrag über das Impfen der Schafe gegen Pocken. Aus fremden, wie aus von ihm selbst angestellten Versuchen habe er die feste Ueberzeugung gewonnen, daß das Impfen mit Kuhpockenlymphe zwar einen relativen Schutz gewähre, doch ein absoluter Schutz nur durch Impfen mit Schafpockenlymphe erzielt werde. Wenn auch von vielen Seiten die Behauptung aufgestellt werde, daß das Impfen der Schafe zur Verbreitung der Pocken beitrage, so sei er nach seinen Erfahrungen entschieden anderer Ansicht, es seien doch die Pocken schon früher dagewesen als das Impfen. Eben so wenig seien die Pocken durch das Impfen stationär geworden, dies habe mehr seinen Grund in gewissen Gegenden, Verhältnisse, Beschaffenheit der Futtertrücker und klimatischen Verhältnissen, ähnlich sei dies auch bei der Lungenseuche. Die Pocken seien bereits im 14. Jahrhundert eine sehr gefährdete Schafkrankheit gewesen, in welcher Zeit man sie Schafpest genannt habe. Vollständig irrig sei die Ansicht, daß durch ein Verbot der Schutzimpfung die Pocken ausgerottet werden können, viel ratsamer sei es, den Schäferbesitzern eine Zwangsimpfung aufzulegen. Die häufig zu Ungunsten der Schutzimpfung aufgestellten Rechnungen seien völlig werthlos, da man dabei nicht den Verlust aus früheren Zeiten ohne Impfung in Vergleich gestellt habe. In Ungarn seien in einem Jahre durch die Pocken 150,000 Schafe von einem Bestande von 8 Millionen, im Erzherzogthum Oesterreich 400,000 Schafe von 16 Millionen Verlust gewesen. Die Impfung verursacht im Durchschnitt einen Verlust von höchstens  $\frac{1}{2}$  pCt., in vereinzelten Herden wohl 1 pCt., er selber habe nie einen höheren Verlust als  $\frac{1}{4}$  pCt. durch das Impfen gehabt. Jedenfalls sei es für den Landwirth viel leichter zu ertragen, jährlich durch das Impfen einige Lämmer zu verlieren, als alle 20 Jahre 20 pCt. der Mutterschafe und werthvollen Böcke, um so mehr, da bei den durchgekommenen Schafen noch auf Jahre nachher ein bedeutender Verlust an Wolle, sowie auch eine Schwächung und Mächtigkeitsverminderung sei. Eine Grenzperre zur Verhütung des Einschleppens der Pocken sei eine reine Unmöglichkeit. Schließen sei keineswegs durch das Nichtimpfen frei von der Pockenkrankheit, sondern, wie oben gesagt, lediglich durch seine klimatischen und Futterverhältnisse; umgekehrt sei es in Pommern, wo die Verluste, wenn man dort das Impfen einstellen wollte, so groß werden würden, daß überhaupt die Schafhaltung in dieser Provinz ganz aufhören müßte.

Karbe.

### Allgemeines.

#### Das Landes-Oekonomie-Collegium in seiner diesjährigen (XIII.) Sitzungsperiode.

Die Session wurde am 2. März in dem Saale des Ständehauses durch eine Ansprache des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herrn v. Selchow, eröffnet. Kurz nach Eröffnung der Session erschien der Kronprinz, welcher sein früher schon kundgegebenes Interesse an den Verhandlungen des Collegiums von Neuem darlegte und mehrere Stunden den Besprechungen beiwohnte. Der Herr Minister blieb bis Schluß der Sitzung gegenwärtig.

Die Verhandlungen wurden mit den Mittheilungen des stellvertretenden Vorsitzenden über die Erfolge der vom Landes-Oekonomie-Collegium in der vorjährigen Sitzungsperiode gefaßten Beschlüsse eröffnet. Diese umfassen folgende 17 Punkte: 1) In Folge des Wunsches des Collegiums, die Pariser Ausstellung durch eine möglichst große Anzahl von Berichterstattern zu beschicken, hat der Minister für die Landwirthschaft, Herr v. Selchow, als Sachverständige den Vorsitzenden und den General-Secretär des Collegiums, sowie dessen Mitglieder, die Herren Elsner v. Gronow, Menzel, v. Nathusius-Königsborn, v. Borries, Baumstark, Hartstein, Settegast und Wagner nach Paris entsendet und mit der Zusammenstellung der Berichte dieser Herren den General-Secretär des Collegiums, Geh. Rath v. Salvati, beauftragt. Der Bericht über die Maschinen-Ausstellung ist bereits veröffentlicht und zur Kenntniß der Mitglieder des Collegiums gebracht. Ich habe deshalb die genannten Herren Collegien und die Herren v. Briesen und Lehmann, welche aus eigener Veranlassung die Ausstellung besucht haben, ersucht, uns kurze Mittheilungen über ihre Beobachtungen, soweit sie dieselben für erwähnenswerth halten, zu machen. 2) Der Herr Minister ist durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs und durch die Theilnahme Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen in den Stand gesetzt worden, den Wunsch des Collegiums, zahlreiche Ankäufe für das zu errichtende landwirthschaftliche Museum auf der Pariser Ausstellung zu machen, zu erfüllen. 3) Dem Gutachten des Collegiums über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung der §§ 45—47 und 59 Tit. I. der Depostal-Ordnung vom 16. September 1783, ist sowohl die Staatsregierung, als auch der Landtag durch das demnächst zu publicirende Gesetz beigetreten. 4) Hat jedoch der Herr Minister Bedenken getragen, dem Vorschlage des Collegiums, wegen Aufhebung der Gesetze und Verordnungen über das Halten von Vorvieh der Schäfer, beizutreten, und die Motive dazu in der Verfügung vom 24. April v. J. niedergelegt. Es wird in derselben gesagt, daß die mit dem Halten des Vorviehs verbundenen Nachtheile allgemein bekannt seien, mithin der Erlaß eines Verbotes für jetzt nicht erforderlich sein würde, um der Verbreitung dieser Einrichtung zu begegnen, daß aber die Aufhebung des bestehenden Verbotes leicht als eine Anregung zur Wiedereinführung des erwähnten Mißbrauches gedeutet werden könnte, und insbesondere die

Schäfer daraus Veranlassung nehmen möchten, durch Coalitionen das Vorvieh gegen die Neigung der Heerdenbesitzer von Neuem in Uebung zu bringen, daß auch das Bedürfnis zur Beseitigung des bezüglich des Strafgesetzes praktisch noch nicht geltend gemacht sei. 5) Von dem Antrage des Collegiums, die Grenzperre gegen Holland zur Abwehr der dort herrschenden Rinderpest zu verschärfen, hat wegen des Erlasses der Seuche Abstand genommen werden können. Dagegen sei wegen der bei dieser Gelegenheit wiederholt angeregten sorgfältigen Desinfection der Viehtransportwagen u. s. w. den königl. Eisenbahn-Directionen durch den Erlaß der Herren Minister für Handel u. s. w. und für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vom 28. Januar vorigen Jahres Anweisung ertheilt und diese durch Verfügung des Herrn Handelsministers am 17. April v. J. auch den Privat-Eisenbahn-Verwaltungen empfohlen worden. 6) Die Vorschläge des Collegiums zur Unterdrückung der Schafpocken-Krankheit, sowie in Betreff des Erlasses allgemeiner Maßregeln gegen Viehseuchen für den gesamten Staat oder im norddeutschen Bunde und wegen Anstellung von Kreis-Thierärzten in den damit noch nicht versehenen Landestheilen sind vom Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten an den Herrn Minister der Medizinal-Angelegenheiten gelangt; derselbe hat erwidert, daß die Revision der Gesetzgebung über Viehseuchen voraussichtlich eine Erledigung durch die Vertretung des norddeutschen Bundes finden würde und dazu bezüglich der Rinderpest bereits Einleitungen getroffen seien, daß ferner die Anstellung von Kreis-Thierärzten in der Provinz Hannover erst nach erfolgter Durchführung der Verwaltungs-Organisation in diesem Landestheile werde erfolgen können, und daß endlich über die Vorschläge wegen der Schafpocken-Krankheit ein Gutachten des Directors und des Lehrer-Collegiums der königlichen Thierarznei-Schule eingefordert worden sei. Dieses Gutachten ist kürzlich eingegangen und wird bei den Verhandlungen über Nr. 7 der diesmaligen Tagesordnung des Collegiums zur Besprechung gelangen. 7) Die Ueberweisung des Veterinärwesens in das Ressort des landwirthschaftlichen Ministeriums hat sich bisher nicht erreichen lassen. 8) Gemäß den Beschlüssen des Collegiums zum Schutze der nützlichen Vögel ist von dem hiesigen Polizeipräsidenten eine Verordnung erlassen, mit deren Inhalte die Ressort-Minister einverstanden sind, und ist dieselbe unterm 18. September v. J. den Regierungen in den alten Landestheilen als Muster mitgetheilt worden. Der Unterrichts-Minister hat ferner unterm 3. Juni v. J. die Regierungen angewiesen, für die Verbreitung einer gesunden Auffassung dieses Gegenstandes unter der Schulschule zu sorgen. 9) Mit den Beschlüssen des Collegiums über den Unterrichtsplan der Ackerbauschule zu Vadersleben übereinstimmend, ist seitens des Herrn Ministers die Einführung des Unterrichts in fremden Sprachen nicht genehmigt, gegen die Erweiterung des Unterrichts in Physik und Chemie, unter Beschränkung der praktischen Uebungen, aber kein Einspruch erhoben worden. 10) Zur Errichtung einer theoretischen Ackerbauschule am Niederrhein hat der Herr Minister eine beträchtliche Staats-Unterstützung zugesagt. 11) Behufs der Prüfung der in Oesterreich jetzt bestehenden Methode zur Besteuerung des Spiritus hat Herr v. Saenger sich in Begleitung eines Commissars des Herrn Finanzministers nach Böhmen und Mähren begeben und darüber einen Bericht erstattet. 12) Der Antrag wegen einer allmählichen Einführung der höheren preussischen Branntweinsteuer im Regierungsbezirk Rassel hat durch die allerhöchste Verordnung vom 11. Mai v. J. seine Erledigung gefunden, wonach der volle Steuersatz im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen erst am 1. Juli d. J. in Kraft treten wird. 13) In Betreff des Antrages auf Beseitigung der eintägigen Frist zwischen dem Breslauer und Posen Wollmarkt und Schärung der Markt-Polizei bei den Wollmärkten zu Posen und Landsberg a. W., welcher dem Herrn Handelsminister mitgetheilt worden ist, hat sich letzterer unterm 21. Mai v. J. in einem Antwortschreiben an den Herrn Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten geäußert: „Daß der Antrag, die Zwischentage auf den Wollmärkten zu Breslau und Posen wegzulassen, von einer irrigen Voraussetzung ausgehe. Es sei nur im vergangenen Jahre eine Verlegung der Tage wegen des Pfingstfestes erforderlich gewesen. Es würden diese Märkte an folgenden Tagen abgehalten:

zu Breslau . . . . .	am 7.—10. Juni,
„ Posen . . . . .	„ 11.—13. „
„ Landsberg a. W. . . . .	„ 14.—15. „
„ Stettin . . . . .	„ 16.—18. „
„ Berlin . . . . .	„ 19.—23. „

Den Regierungen zu Frankfurt und Posen sei die sorgfältige Handhabung der wegen Innehaltung der festgesetzten Marktzeit erlassenen Vorschriften auf den Wollmärkten zu Landsberg a. W. und Posen von Neuem empfohlen worden.“

14) Auf den Antrag wegen Ermäßigung der Eisenbahn-Frachtsätze für Kartoffeln, für landwirthschaftliche Produkte überhaupt, für Futter und Düngungsmittel u. s. w., ist die Rückkündigung des Herrn Handelsministers vom 28. April v. J., wonach für Kartoffeln eine Herabsetzung auf  $1\frac{1}{2}$  Pfennig pro Centner und Meile stattgefunden hat, den weitergehenden Wünsche aber abgelehnt worden sind, den Mitgliedern des Collegiums durch Circular vom 4. Juni v. J. bekannt gemacht worden. Nach einer weiteren Mittheilung des Herrn Handelsministers vom 27. Mai v. J. ist der Frachtsatz für Kartoffeln auf den Staatsbahnen auch für künstliche Düngemittel anwendbar erklärt und den Privatbahn-Verwaltungen empfohlen. 15) Die Beschlüsse des Collegiums wegen Bildung eines Reichs statistischer Vereine und wegen Benützung der Volkszählung im Dezember v. J. zur Ausnahme einer Anbau- und Ernte-Statistik, und zur Bervollständigung der Viehzählung sind zwar dem Herrn Minister des Innern zur Berücksichtigung empfohlen worden, derselbe hat sich aber ungeachtet wiederholten Ersuchens bisher darüber nicht geäußert. 16) Der von Herrn v. Tempelhoff erfundene Kartoffel-Driller ist geprüft und günstig beurtheilt worden. 17) Zur Beschaffung der vom Collegio gewünschten Weinstatistik hat der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die erforderlichen Anordnungen getroffen.

Nach diesen Mittheilungen wurde ein Antrag des Curatoriums der Koppesellschaft zur Verabreichung gestellt, der dahin ging, aus der Mitte des Collegiums Preisrichter für die Arbeiten, welche auf Grund der von ihm ausgetriebenen Preis-Aufgaben eingebracht werden, zu ernennen. Ein derartiges Werk ist bereits eingegangen. Das Collegium kam dieser Anforderung nach und wählte die Herren Wirklichen Geheimen Kriegsrath Menzel, Landes-Oekonomie-Rath v. Nathusius-Königsborn und Ritterschafts-Direktor v. d. Knebeck.

Darauf gab die Commission, welche gebildet worden war zur Prüfung eines Verfahrens des Chemikers Richter in Berlin, die Wollschorene Wolle ohne wesentliche Verlegung der Wolle zu waschen, so daß ein Sortiren der Wolle auch nach der Wolle möglich ist, ihr Votum dahin ab, daß das Verfahren Beachtung verdiene und dem Erfinder der Rath zu geben sei, die weitere Ausbildung desselben zu verfolgen, namentlich um der Methode bei den Fabrikanten Eingang zu verschaffen.

Demnächst erstattete der Rittergutsbesitzer v. Saenger über seine

im Auftrage des Ministeriums unternommene Reise, welche er in Böhmen und Mähren, um dort die Wirkung der in Oesterreich eingeführten Pauschal-Besteuerung des Branntweins kennen zu lernen, in Gemeinschaft mit einem Commissarius des Finanzministeriums gemacht hat, Bericht. Er erklärte, daß die österreichische Besteuerung den großen Brennereien Vortheile gewähre, welche die diesseitigen großen Brennereien nicht hätten. Aber in Betracht zu erwartender, bei uns unvermeidlicher Erschwerungen glaubt Referent die Einführung des österreichischen Steuermodus nicht empfehlen zu dürfen, wenn schon damit die für unsere Brennereien so lästigen Kontroll-Maßregeln der dortigen Besteuerungsart bei uns entgegenstehe, zeige sich darin, daß nach dem strikten österreichischen Gesetze eine Anpassung des Brennerei-Betriebes an die Bedürfnisse der damit verbundenen Wirthschaft nicht möglich sei, da für alle vorhandenen Geräte die Steuer für die ganze Campagne nach Maßgabe der ersten Anmeldung zu erlegen sei. Auf eine Anfrage erklärte Herr v. Saenger, daß der österreichische Spiritus-Fabrikant sich in günstiger Lage befinde, als der preussische, wozu noch komme, daß er in Folge der besonderen obwaltenden Verhältnisse an Export-Bonifikation mehr erstattet erhalte, als er an Steuer gezahlt habe. — Ein Mitglied fügt zur Bewahrung dieser Angabe noch hinzu, daß dies von den Spiritusfabrikanten bereits erkannt sei und schon einer derselben, der sein Geschäft in Breslau bestze, dieses zum Theil nach Oesterreich verlegt habe. — Da von einer anderen Seite Belehrung darüber verlangt wurde, ob nicht in dem Handelsvertrage zwischen Preußen und Oesterreich Bestimmungen enthalten seien, durch welche die Vertragsenden verpflichtet seien, eine gleich hohe Spiritussteuer zu erheben, erwiderte der Ministerial-Direktor Moen, daß dies nicht der Fall sei, jedoch sei festgesetzt, daß kein Theil eine höhere Export-Bonifikation geben dürfe, als der Steuerbetrag sei. Diese Bestimmung halte Oesterreich jedoch nicht ein, und die deshalb geführten Verhandlungen seien erfolglos geblieben.

Auf Antrag des Herrn Elsner v. Gronow, eine Commission zu wählen, um Vorschläge zu machen, damit das Collegium in den Stand gesetzt werde, Anträge zu stellen, die geeignet wären, den Gefahren zu begegnen, welche dem Brennerei-Betriebe des norddeutschen Bundes durch die österreichische Besteuerungsweise drohe, schritt das Collegium zu einer solchen Wahl, aus welcher die Herren v. Saenger, v. Meding, v. Herford, Dr. Eidersdorff und Lehmann hervorgingen.

Den nächsten Gegenstand der Berathung bildete die Vorlage des Herrn Ministers in Betreff der Wucherpflanze *Senecio vernalis*. Die Vorlage war durch Mittheilungen der Regierung zu Frankfurt a. O. über das Ueberhandnehmen dieses Unkrautes veranlaßt worden. Das Referat war dem Herrn v. Herford, das Correferat dem Herrn v. Nathusius-Königsborn übertragen worden. — Bei der Debatte erklärten einige Redner das Auftreten der Pflanze als eine Calamität, der mit Unentschiedenheit, sogar mit polizeilichen Maßregeln entgegengetreten werden müsse, andere hielten eine Belehrung über die Natur der Pflanze und die Mittel zu ihrer Vertilgung für ausreichend. Aus der Debatte ergab sich einerseits, daß die Pflanze sich hauptsächlich in Kornfeldern und Weiden schnell ansiedelt, fast nie in der Winterung vorkommt, selten sich in gut befestigter Sommerung findet, und daß sie durch rechtzeitiges Abmähen oder Ausjäten und nachheriges Verbannen zu vertilgen ist; andererseits aber auch, daß manche Punkte über ihre Natur und ihre Vertilgung noch nicht genügend aufgeklärt sind. Als Gegenden, wo die Pflanze vorzugsweise verbreitet ist, wurden bezeichnet: die Provinzen Pommern und Posen, ferner Westpreußen und in dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. die Kreise Arnswalde, Landsberg a. W. und Friedeberg. Schließlich einigte man sich zu dem von dem Herrn Grafen v. Burghauf gestellten Antrage: „den Herrn Minister zu bitten, die landwirthschaftlichen Vereine auf die Schädlichkeit der *Senecio vernalis* in ihrer größeren Verbreitung aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, darauf hinzuwirken, diese Wucherpflanze bei ihrem ersten Auftreten möglichst zu vertilgen.“

In der folgenden Sitzung trat das Collegium in die Berathung über die Vorlage des Herrn Ministers über die Rinderpestfrage ein, durch welche sich derselbe die Aeußerung des Collegiums einholen will, ob dasselbe nach den neuerlichen Erfahrungen an seinen früheren Anträgen wegen der Abwehr-Maßregeln und der Versicherung gegen die Rinderpest festhält oder Aenderungen daran vornehmen will. — Die Vorlage ist von einem Promemoria begleitet, welches auf die aus den neueren Seuchen-Eruptionen gewonnenen Erfahrungen hinweist. Man habe die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß die bisher in Preußen geübten Unterdrückungsmaßregeln sich auch diesmal bewährt hätten. Es sei bis jetzt wenigstens kein Fall bekannt geworden, daß aus einem Orte, in welchem die Pest constatirt, und die Unterdrückungsmaßregeln angeordnet worden, späterhin die Pest noch weiter nach anderen Orten verschleppt wäre. Alle Einschleppungen in die Drtschaften lassen sich auf unmittelbaren Verkehr mit Oesterreich resp. mit solchen Orten in Preußen zurückführen, in denen die aus erstgenanntem Lande eingeschleppte Pest noch nicht constatirt gewesen sei. Der im September v. J. in Zürich versammelt gewesene internationale Veterinär-Congress, der auch von zahlreichen preussischen Veterinären besucht und mit Commissarien der diesseitigen Regierung besetzt gewesen sei, habe anerkannt, daß die Eruptionen in England und Holland für die technische und polizeiliche Behandlung der Seuchensälle nichts Neues gebracht haben, und von den jetzt in Rede stehenden Eruptionen lasse sich im Großen und Ganzen dasselbe sagen. Selbstverständlich lerne die polizeiliche Praxis in allen Fällen und es werden die auch in untergeordneten Dingen neuerdings gemachten Erfahrungen nicht verloren gehen. Für das in Schlesien geltende und vom Landes-Oekonomie-Collegio zur Ausdehnung auf das ganze Land empfohlene Zwangs-Versicherungs-Prinzip habe sich dreierlei abermals bestätigt:

1. Die Einschätzung des Rindviehs nach § 7 des Gesetzes vom 30. Juni 1841 bleibe noch immer weit unter dem Werthe. Einestheils firen die Kreisstände das Maximum zu niedrig, und anderentheils werde von den Viehbesitzern in den seltensten Fällen der höchste Satz gewählt. Trete ein Seuchensall ein, so werde stetig die Beihilfe des Staats zum Ersatz des Verlustes angerufen.

2. Das Mastvieh, welches nach § 4 von der Versicherung ausgeschlossen sei, sei nur noch schwer zu kategorisiren. Fast jeder größere Grundbesitzer, zumal derjenige, welcher technische Gewerbe treibe, sei Viehmäster.

3. Sobald das nach demselben Paragraph ausgeschlossene Jungvieh das Alter eines Jahres erreiche, sei es in die Versicherung aufzunehmen. Der § 8 lasse Nachträge für das Kataster nur zu, wenn nicht innerhalb der nächsten 3 Meilen die Pest ausgebrochen sei.

Vor allen Dingen wäre es nothwendig, auf bessere Zustände in Oesterreich hinzuwirken zu können. Es scheine in der That, als wenn in den an unseren Grenzen liegenden Provinzen die Pest einheimisch bleibe, und es sei auf die Länge hin doch unmöglich, die Grenzen zur Belästigung und Hemmung des Verkehrs, sowie zur kaum er-



trüglichen Belastung der Staatscasse fort und fort mit militärischen Kräften gesperrt zu halten.

Das Referat zu dieser Vorlage hat der Herr v. Viebahn, das Correferat der Herr v. Nathusius—Hundsburg geliefert.

Die Debatte schließt sich an die vielen und eingehenden Anträge des Herrn Referenten an. Von großer Bedeutung für die Richtung der Frage war die Auslassung des für diese Vorlage ernannten Commissarius des Ministeriums der landw. Angelegenheiten, Herrn Geh. Ob.-R.-Mathes Oppermann. Derselbe führt aus, daß die Sachlage der Frage seit den letzten Beschlüssen des Collegiums eine andere geworden sei. Es seien nicht nur seitdem bei den eingetretenen Epidemien neue Erfahrungen gesammelt, sondern es sei auch inzwischen seitens der beteiligten Ministerien eine Commission ernannt worden, welche den Auftrag erhalten habe, ein neues Seuchengesetz auszuarbeiten. Sie habe eine Sub-Commission ernannt, zu der er auch gehört habe, welche mit der Zusammenstellung eines Entwurfs zu einem solchem Gesetze betraut worden sei. Diese habe einen nur wenige Paragraphen umfassenden Gesetzentwurf ausgearbeitet, wobei man von dem Grundsatze ausgegangen sei, daß das Patent vom Jahre 1803 auf falschen Voraussetzungen beruhe und deshalb aufzuheben sei, daß dagegen ein neues zu geben sei, welches den Verwaltungsbehörden freie Hand lasse. Jedoch dieser Entwurf sei nicht der Landesvertretung vorgelegt worden, weil man es inzwischen für angemessener erachtet habe, ein Seuchengesetz für den ganzen Norddeutschen Bund zu erlassen. Zu diesem Behufe habe ein sächsischer Beamter den Auftrag erhalten, ein Gesetz zu entwerfen. Dieser habe einen Entwurf vorgelegt, der sich im Wesentlichen dem zuerst aufgestellten Entwurfe anschließe, aber einen etwas größeren Umfang habe. Jedoch die Frage wegen der Entschädigungen, welche den betroffenen Viehbesitzern zu zahlen seien, sowie wegen der Kosten, welche durch Seuchenausbrüche entständen, solle der Landesgesetzgebung vorbehalten bleiben. Er halte es nicht für nöthig, daß das Gesetz oder die Beratungen des Collegiums auf Details eingingen, wie sie von dem Referenten in seinen Anträgen berührt würden. Dieselben seien den Anordnungen der ausführenden Behörden anheimzustellen. Eine auf alles, nicht allein auf podolische Vieh ausgedehnte Quarantäne von 21 Tagen erscheine notwendig, weil die Thierärzte selbst über die Incubationsdauer nicht einig seien. Der Beschluß des Veterinär-Congresses in Zürich, daß eine 12tägige Quarantäne ausreichend sei, dürste nicht maßgebend sein, da man technische Fragen nicht per majora entscheiden könne. Professor Müller von der hiesigen königlichen Thierarzneischule habe in Thüringen sehr verschiedene Incubationszeiten beobachtet und schlage eine mindestens 14 Tage währende Quarantäne vor. Zwar komme eine 21tägige Quarantäne einem Einfuhrverbote von Rindvieh fast gleich, indessen dürste es vielleicht sogar recht nützlich sein, einmal auf eine Reihe von Jahren jede Vieheinfuhr aus Oesterreich zu verbieten, damit die an und für sich guten österreichischen Seuchengesetze factisch zur Ausführung kämen.

In einem ähnlichen Sinne sprachen sich die Herren Elsner von Gronow, Graf v. Burghaus, Wagener und Graf v. Borries aus. Ersterer jedoch bezeichnete es als notwendig, daß den Regierungen allgemeine Instruktionen gegeben würden, damit dieselben nicht sich widersprechende Verordnungen erließen. Wenn eine Verminderung der österreichischen Vieheinfuhr in den Norddeutschen Bund bewirkt werde, so würde dies auf die diesseitigen Viehproduzenten und auch nicht auf die Fleischconsumtion einen nachtheiligen Einfluß ausüben, aber es würde auf die österreichischen Viehzüchter einen sehr großen Druck äußern und diese würden wieder auf ihre Regierung einwirken, damit diese endlich energische Maßregeln zur Tilgung der Rinderpest ergreife. Es wurde hierbei auf Holland verwiesen, wo die strenge Grenzsperrung zu scharfen Maßregeln zur Unterdrückung der dortigen Rinderpest geführt habe.

Das Collegium acceptirte hierauf folgende Anträge:

- 1) Daß mit der österreichischen und russischen Regierung, aus deren Gebieten erfahrungsmäßig die Rinderpest eingeschleppt werde, wegen besserer Abwehr derselben und Cernirung verhandelt werde, und daß solche Verhandlungen auch auf jedes andere Land, wo die Rinderpest ausgebrochen sei, ausgedehnt würden;
- 2) daß alles die österreichische und russische Grenze überschreitende Vieh einer 21tägigen Quarantäne unterworfen werde, und zwar sowohl das im Lande verbleibende, als auch das transittirende Vieh;
- 3) daß das Collegium empfehle, unter Wiederholung seines früheren Beschlusses, betreffend die Abwehrmaßregeln, die seitdem in den verschiedenen Provinzen gemachten Erfahrungen zu berücksichtigen;
- 4) daß alle diejenigen Bestimmungen des Seuchen-Patents von 1803 außer Kraft gesetzt würden, welche zweckmäßigen und zeitgemäßen Anordnungen entgegenstünden, und daß die Herren Minister für Landwirthschaft und Medicinalwesen ermächtigt würden, neue Instruktionen zu erlassen.

In Betreff der Versicherungsfrage erklärte Herr v. Viebahn, daß er gegen die Ausführungen seines Referats zu einer anderen Uebersetzung übergegangen sei, seitdem er erfahren habe, daß in den anderen Provinzen ein unbegrenzter Widerwille gegen die Zwangsversicherung bestehe, und er spreche sich in Erwägung der im Ganzen geringen Summe, womit die Entschädigungen bei der Rinderpest zu leisten seien — jährlich 20,000 Thlr. dürften für den ganzen Staat genügen — für die Staatsentschädigung aus. Er beantragte für getödtetes gesundes Vieh die volle Entschädigung, für getödtetes krankes denselben, für gefallenes Vieh den vierten Theil des Werthes als Entschädigung.

Der Ministerial-Commissarius trat der Ansicht des Referenten bei und wies darauf hin, daß die bäuerlichen Wirthe stets zu niedrig versicherten, um an Prämien zu sparen. Es entspreche deshalb bei einem Ausbruche der Seuche die Salamität, daß die Viehbesitzer große Verluste erlitten, wenn nicht der Staat helfend eintrete. Auch würde mit dem Aufhören der Versicherung die sehr bedeutende Arbeitslast fortfallen, welche die Behörden mit dem Versicherungswesen hätten. Bei der weiteren Verhandlung sprachen sich mehrere Mitglieder sehr eingehend für die Staatsentschädigung aus, während andere sich mit Entschiedenheit für die Zwangsversicherung erklärten, wobei sie die Behauptung, daß die Behörden eine große Arbeitslast durch die Versicherung haben, anzweifeln.

Der Herr Minister erklärte, daß die Staatsregierung ganz auf dem vom Ministerial-Commissarius erläuterten Standpunkte stehe. Sie werde sich nach den Erfahrungen des letzten Jahres genöthigt sehen, das bisher festgehaltene Versicherungswesen aufzugeben und sich für die Entschädigung aus Staatsmitteln zu entscheiden.

Bei der Abstimmung über die eingebrachten Anträge wurde der des Herrn Elsner von Gronow: „Auch das gefallene Vieh vollständig zu entschädigen“, abgelehnt, desgleichen der des Hrn. v. Viebahn: „Das gefallene Vieh mit einem Viertel des Taxwerthes zu entschädigen“.

Es wurden dagegen folgende Anträge des Herrn Grafen von Borries angenommen:

- 1) Die Kosten der Sperre, der etwaigen Quarantäne und der Desinfection sind, vorbehaltlich der in dem letzteren Falle von den Benutzenden etwa zu zahlenden Gebühren, auf Staatsmittel zu übernehmen.
  - 2) Für das getödtete Vieh ist, ohne Rücksicht, ob gesund, verdächtig oder krank, volle Entschädigung zu leisten.
  - 3) Diese Entschädigung ist aus Staatsmitteln zu leisten.
- Ferner wurde der Antrag angenommen:

Se. Excellenz den Herrn Minister zu bitten, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß denjenigen Viehbesitzern Rattbörser Kreises, welchen voller Schadenersatz in Aussicht gestellt war, dieser Anspruch nun auch realisiert werde.

In Bezug hierauf erklärte der Herr Minister, daß es sehr zweifelhaft sein werde, ob sich für diese Entschädigungen Rechtsgründe würden auffinden lassen, an Gründen der Billigkeit fehle es dagegen nicht. Auch sei durch das Vorgehen der Behörden in Schlesien dem ganzen Lande ein Dienst geleistet. Er werde von diesem Gesichtspunkte aus den Antrag unterstützen. (Fortf. folgt.)

### Der Breslauer Schlachtviehmarkt

wird definitiv am 2. April d. J. eröffnet, bis zu welchem Tage alle erforderlichen Bauten und Markteinrichtungen vollendet sein werden. Wir haben es bei diesem Unternehmen nicht mit einem Viehfruge, sondern mit einem großen, für die Provinz Schlesien und das Großherzogthum Posen bestimmten Markte zu thun, der vornehmlich den Interessen der Landwirthe dienen soll und deshalb so recht eigentlich ihnen angehört, die wohl ein Interesse daran haben, ihn fortan mit Schlachtvieh zu bescheiden und dadurch den Handel von Anfang an zu beleben.

Unter welchen außerordentlichen Schwierigkeiten dieses Werk zu Stande gekommen ist, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Nachdem die königl. Behörden und der Magistrat zu Breslau bestimmt hatten, daß in Dürren, nahe dem Central-Bahnhofe, der Markt etablirt werden solle, erhob sich hiergegen ein Widerspruch seitens der Breslauer Stadtverordneten, welcher erst beim Eintritt des Winters durch das Einschreiten der entscheidenden Behörde Beseitigung fand. In Folge dessen konnten erst im December die nöthigsten Schritte für Constatirung der Actien-Gesellschaft geschehen. Patriotische Männer, welche die Wichtigkeit des Marktes für unsere Provinz wohl erkannten, traten in das Gründungs-Comité ein, es sind dies die Herren: Graf Seher—Dobersau, Carl vom Rath auf Koberwitz, Landrath Dr. Friedenthal—Giesmannsdorf, Leopold Schöller, M. Sohn (in Firma: Gebr. Guttentag), von Löbbecke—Nüßler, Graf Frankenberg—Tillowitz, v. Ludwig—Neuwaldersdorf, J. Priesemuth, Rentier Gundermann; für das Groß. Posen: die Herren v. Chlapowski—Kopaczewo und v. Potworowski—Kosowo, — und nun mußte in Monatsfrist durch den Unternehmer die Zeichnung des erforderlichen Capitals bewirkt werden. Dies war eine schwere Aufgabe! So manche Anforderung, an diejenigen Landwirthe gerichtet, welche zu dem Unternehmen ein großes Interesse haben mußten, wurde ablehnend und ausweichend beantwortet, so daß sich ein klares Bild auflöste über den fehlenden Gemeinssinn vieler Landwirthe, die gern rathen, ungern aber thaten, — ein Bild, das vollständige Aufklärung gab, warum so viele in letzter Zeit angeregte gemeinnützige Unternehmungen, an deren Spitze sich die angesehensten Männer gestellt hatten, wie bei der Hagelversicherung, bei der landwirthschaftlichen Credit-Actien-Bank u. a. scheitern mußten. Die vom Viehfrug-Anhaber Kärger in den Zeitungen veröffentlichten Bekanntmachungen, er werde, wiewohl für ihn die Concession am 1. April d. J. erlischt, dennoch sein Viehfrug-Geschäft fortsetzen, schreckten außerdem viele Capitalisten von der Zeichnung ab, bis endlich der königl. Polizei-Präsident v. Ende, der wahrhafte Freund und Beschützer des neuen Marktes, das Publikum darüber aufklärte, daß Kärger nur mit dem von ihm erkauften Vieh Handel treiben dürfe, daß aber jeder andere auf seinem Krüge etablirte Viehhandel mit Strafe geahndet werde.

Es erlitt ferner eine Verordnung, wonach überhaupt in der Stadt Breslau am linken Ufer der Oder kein Vieh eingelassen werden darf. — Die Zeichnungen sind in der angegebenen kurzen Zeit dennoch zu Stande gekommen und können die Actionäre wohl ebenfalls als Gründer des Unternehmens betrachtet werden, da sie fast alle mehr des gemeinnützigen Zweckes, als des Gewinnes wegen, helfend beigetreten sind. Bei der äußerst soliden Organisation dieses Actien-Unternehmens, dessen Verwaltungsrath aus den angesehensten und geachteten Männern zusammengesetzt ist, die fast mit peinlicher Sorgfalt die Interessen der Actionäre überwachen, wie bei der ebenso glücklichen Wahl des technischen Dirigenten, welcher in alle einzelnen Verhältnisse dieses schwierigen Unternehmens eingeweiht ist, des Hrn. J. Priesemuth, früher auf Neufirk, kann wohl auch ein entsprechender Gewinn für die Zeichner mit großer Sicherheit erwartet werden. Als solche nennen wir, außer den oben genannten Gründern, die Herren: Graf Schlabrendorf—Seppau, Graf Seher—Weigelsdorf, v. Eichborn, Se. Erlaucht den Fürsten von Pleß, Landesältester v. Lieres—Gallowitz, v. Rönne in Streblitz, von Lieres—Pasternitz, Elsner von Gronow—Kalinowitz, Graf Schaffgotsch—Koppitz, Graf Knigsdorf—Lohse, Rittergutsbesitzer Gossow—Schönborn, Friederici (ehem. auf Grünhübel), Banquier H. Heimann, Graf Walewski—Al.-Deutschen, Graf Driolla—Kuchendorf, Rittergutsbesitzer Rosenthal—Brünneck, Graf Sandrecki—Kangenbielau, Graf Nielzinski, v. Penzig—Dresden, v. Sczaniecki, Kaufmann J. Neumann, v. Richt-hofen—Brehelsdorf, Graf Oppersdorf—Ob.-Glogau, Zimmermeister Kuwcke, die Fabrikbesitzer Stumpf, Stache, Zender, Kaufmann Grüttnier und Particulier Liebrecht.

Seit dem 19. Februar, wo sich die Generalversammlung constituirt hat, ist mit Planirung, Drainirung, Pflasterung und Einfriedigung des Plazes, sowie mit den Marktbauten begonnen worden, welche, und zwar ein Gasthof, ein Arbeiterhaus, ein Kälber- und ein großer Rindvieh-, ein Schaffstall, eine Restaurationshalle, sowie ein gedeckter, 200 Fuß langer Schweinestall nebst offenen und bedeckten Ständen, schon am 2. April, also innerhalb des kurzen Zeitraums von sechs Wochen, vollendet sein werden.

Der Markt wird regelmäßig Montags und Donnerstags abgehalten werden. Von der Gesellschaft angestellte Treiber, an strenge Instruktionen gebunden, werden auf den Eisenbahnen und dem Markte den Marktschreibern zur Disposition gestellt, imgleichen Viehtransportwagen in ausreichender Zahl. Von der Gesellschaft empfohlene achtbare Männer leiten das Commissiongeschäft. Die bisher im Kärgerischen Viehfruge entrichteten geringen Standgelder werden bis auf Weiteres fortgehoben.

So möge denn der Breslauer Schlachtviehmarkt den schlesischen und posenschen Landwirthen empfohlen sein, auf daß fortan allen Klagen, welche bei der bisherigen mangelhaften Einrichtung des Viehfruges seit langen Jahren so oft laut wurden, abgeholfen werde, daß wir endlich einen großen Markt bekommen und mit ihm ein solides,

den Producenten wie den Consumenten befriedigendes Geschäft. Als dann werden wir auch endlich maßgebende Handelsberichte von den Wochenmarktspreisen eines schlesischen und posenschen großen Marktes erhalten!  $\Delta$

### Schlesische Viehversicherungs-Gesellschaft zu Breslau.

Ueber dieses mit seiner Existenz ringende Institut schreibt der „Landwirth“ Folgendes: Einer vom gegenwärtigen Verwaltungsrath genannter Gesellschaft erlassenen, mittlerweile auch anderweitig bereits veröffentlichten Ansprache an die Versicherungstheilnehmer entlehnen wir die nachstehenden, wenig ermutigenden Mittheilungen über die frühere Verwaltung, an welcher der gegenwärtige Verwaltungsrath keinen Theil gehabt hat, sowie über den gegenwärtigen Stand des Unternehmens.

Die Einnahme der Gesellschaft an Prämiengeldern für die Zeit vom 1. December 1865 bis ult. December 1867 hat ergeben 29004 Thlr. 23 Sgr.; an Schäden gelangten zur Berechnung 19623 „ 17 „ verbleibt ein Ueberschuß von

9381 Thlr. 6 Sgr.

Diese 9381 Thlr. 6 Sgr. reichten aber nicht hin, die gesammelten Einrichtungs- und Verwaltungskosten während jener 2 Jahre zu decken. Auf Grund des von dem ursprünglichen Verwaltungsrath festgestellten Etats betrugen die Ausgaben:

Für Agentur-Provisionen . . . . .	4800 Thlr.
= Inventarium . . . . .	1775 „
= Beamtengehalt und Büreaumiethe . . . . .	12388 „
= Druckfachen . . . . .	3272 „
= Schilder . . . . .	1150 „
= Reisepesen . . . . .	6710 „
= Inserate . . . . .	2022 „
= Porto . . . . .	1823 „
= Allgemeine Unkosten . . . . .	8130 „

42070 Thlr.

Werden nun obige Prämien-Ueberschüsse 9381 Thlr. 6 Sgr. mit zur Deckung der Ausgaben verwendet, so bleiben weiter zu decken 33688 Thlr. 24 Sgr.

Aus dem Begründungsfonds der Gesellschaft wurden zur weiteren Begleichung jener Ausgaben erhoben . . . . . 13950 Thlr. ferner wurde eine Anleihe contrahirt von 9100 Thlr., von welcher aber nur zur baaren Berechnung gelangten 7644 „

beide Posten zusammen ergeben . . . . . 21594 Thlr.

Nach Abzug dieses ebenfalls auf obige Ausgaben verwendeten Betrages bleiben noch . . . . . 12004 „ und hierzu ferner . . . . . 9100 „

ergeben . . . . . 21194 Thlr.

Schulden, welche zu decken sind.

Eine recht erbauliche Rechnung!

Wie der frühere Verwaltungsrath einen Etat genehmigen konnte, der an Beamtengehalt und Miethe jährlich 6200 Thlr., d. h. 43 Procent der Gesamt-Einnahme auswirft, ist schwer erklärlich. Die ferneren Ausgabenposten sind nicht minder exorbitant. Ein Kaufmann, der jährlich 30,000 Thlr. umschlägt, bedarf eines Geldschrankes und einiger Comptoirische u. c., Sachen, welche im theuersten Fall für 4—500 Thlr. zu erlangen sind. Für welches kostbares Mobiliar hat die schles. Viehversicherungsgesellschaft 1775 Thlr. ausgegeben? — Was ist unter den 8130 Thlr. „allgemeine Unkosten“ zu verstehen? Wie konnte eine Geldverschwendung, wie sie hier zu Tage tritt, zugegeben werden? Ist denn Niemand regreppflichtig oder verantwortlich zu machen? Wurde keine Jahresbilanz gezogen?

Der jetzige Verwaltungsrath hat sich zuerst das nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst erworben, mit obigen Zahlen an die Öffentlichkeit getreten zu sein und den Gesellschaftsmitgliedern Einsicht in die Sachlage zu verschaffen. Für diese mühevolle Arbeit sind wir ihm zu besonderem Dank verpflichtet. — Am 28. h. steht eine außerordentliche Generalversammlung an, welche über das fernere Schicksal der Gesellschaft zu befinden haben wird.

Unterstützt das landwirthschaftliche Publikum das Institut durch weiteres Vertrauen und zahlreiche Versicherungen, so „hofft“ übrigens der Verwaltungsrath das im Princip (aber bisher leider nur im Princip!) vortreffliche Institut bald auf die Höhe zu fördern, daß die über dasselbe ausgebreiteten Gerüchte nicht allein verstummen werden, sondern daß das Institut sich der Lebensfähigkeit erfreuen wird, welche ein so gemeinnütziges Unternehmen im Interesse der Landwirthschaft haben soll und muß.“ — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Direction bald in eine Hand übergehen wird, welche im landwirthschaftlichen Publikum bisher Vertrauen sich erworben hat.

### Neue Bereitungsart von Knochenmehl.

Der allgemeineren Verwendung von Knochenmehl, dessen Bedeutung als Düngemittel wegen seines Gehaltes an phosphorsaurem Kalk allgemein anerkannt ist, stand bisher die Knochenspießigkeit der Anlegung von Knochenmühlen und der zu der Auflösung der Knochen benötigten Schwefelsäure entgegen. In neuerer Zeit hat aber der Professor Hinfos in Rußland eine Methode entdeckt, welche sich namentlich für solche Gegenden sehr billig stellt, wo die Holzasche bequem und billig zu haben ist. Es besteht nämlich das neue Behandlungsverfahren der Knochen einfach darin, daß man dieselben mit Holzasche und gelöschtem Kalk mischt und diese Mischung durch Wasser beständig feucht erhält; es wird dabei nämlich Aegkali gebildet, welches bekanntlich die Knochen sofort angreift und schnell zersetzt. Das nachfolgende praktische Beispiel soll das dabei benötigte Verfahren veranschaulichen. Nehmen wir an, daß die betreffende zu verwendende Holzasche etwa 10 pSt. kohlensaures Kali enthielte, und daß ungefähr 4000 Pfd. Knochen verarbeitet werden sollten. Für diesen Fall verwendet man dazu 4000 Pfd. Asche, 600 Pfd. Löschalk und 4—500 Pfd. Wasser. Eine Grube von etwa 2 Fuß Tiefe und so lang und breit, daß sie 6000 Pfd. von dieser Mischung zu fassen vermag, wird jetzt gegraben und dann dicht daneben eine zweite Grube noch, welche etwa um 25 pSt. größer ist, und beide werden nachst dem am Boden und ringsherum mit Brettern eingefast. Darauf wird jetzt der Kalk zu Pulver gestoßen und mit der Holzasche gemischt, und es werden 2000 Pfd. Knochen in Schichten aufgeschichtet und mit der oben beschriebenen Masse in der kleineren Grube überdeckt. Alsdann werden 3600 Pfd. Wasser hinzugegossen und nun das Ganze so sich selbst überlassen, jedoch werden immer wieder kleine Quantitäten von Wasser dazugegeben. Sobald man hernach findet, daß die Knochen so zersetzt sind, daß sie, wenn man eine Probe davon zwischen den Fingern drückt, weich und krümelig sind, so wird jetzt die zweite Portion — d. h. die übrigen 2000 Pfd. Knochen — in die größere Grube geschüttet und zugleich mit der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.



und thierische Abfälle jeder Art kauft die  
**Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,**  
 Fabrik: an der Strehlemer Chaussee, hinter Huben.  
 Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuer  
 Schweidnitzer-Straße.



# Thierschaufest in Neumarkt.

Der Landwirthschaftliche Verein zu Neumarkt wird in diesem Jahre, und zwar **Dienstag, den 2. Juni 1868, den 3. Pfingstfeiertag,** sein fünftes Thierschau- und Verloosungsfest veranstalten. Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche Publikum vorläufig hiervon zu benachrichtigen, verbinden wir gleichzeitig damit die Bitte, auch wieder, wie in früheren Jahren, dieses unser Fest mit schauwürdigen Thieren, Ackergeräthen, Maschinen, Samenreien und dergleichen, recht zahlreich besichtigen zu wollen. Neumarkt, im Februar 1868.

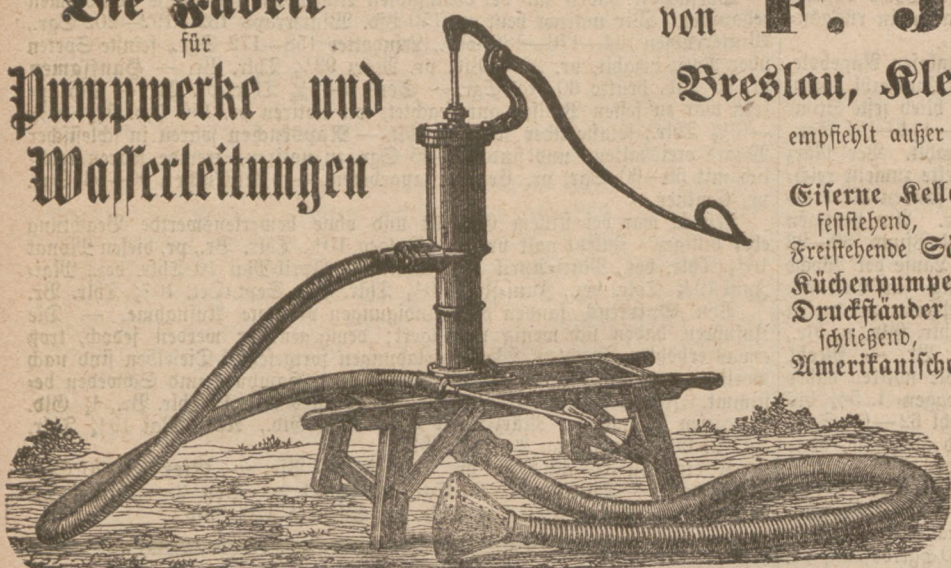
Der Vorstand des Landwirthschaftlichen Vereins.  
(983) Clemens Graf Pinto. Gustav Dörweg. Gustav Martin. [134]

## Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen

von **F. J. Stumpf,**  
Breslau, Kleinburgerstraße 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:

Eiserne Kellerpumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,  
Freistehende Säulenpumpen, einfach und decorirt,  
Rüchepumpen,  
Druckfächer für fließendes Wasser, selbstthätig schließend,  
Amerikanische Kettenpumpen,  
Rheinische Gille-Pumpen, zum Bespritzen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,  
Doppelte und einfache Saugpumpen zu Wasserbauten und Fundamentirungen.

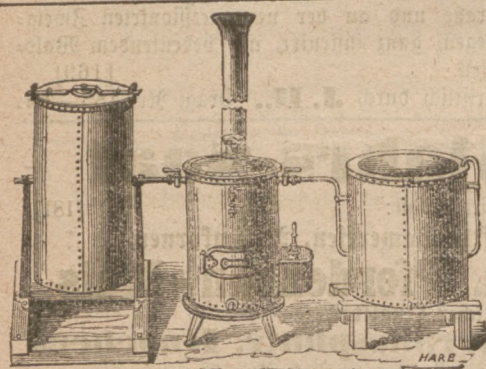


Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.

Die Fabrik übernimmt Wasserleitungen für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, ebenso alle vorkommenden Brunnenbauten, besonders die neuen amerikanischen und die französischen Donnet'schen Brunnen. [180]

## Drill-Maschinen

bis zu 4" Reihenweite, neuester Construction, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hackmaschine und Kartoffel-Furchenzieher zu benutzen, empfiehlt Breslau, Kleinburgerstraße 26, die Maschinen-Fabrik von **J. Remma.**



## Dampf-Apparate

für Viehfutter, Preis 130 Thlr.  
Kessel und Bottiche aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechn. Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel und Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen etc.

## Julius Goldstein.

Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,  
Siebenhufener Straße Nr. 105.

## Alle Sorten

Blumen-, Gemüse- und Gras-Sämereien, Puzerne, rothe und weiße Kleeart, empfiehlt in feinstmöglicher Waare zu den billigsten Preisen

**H. W. Tiege,**  
Schweidnitzerstraße Nr. 39.

## Sommerweizen,

schönster Qualität, hat zur Saat abzugeben das Charité-Amt Priebrorn.

## Seradella

von letzter Ernte und vorzüglichster Qualität hat zu zeitgemäß billigen Preisen noch eine kleine Quantität abzulassen [138]  
Dom. Klein-Münnersdorf bei Pöben.

Auch in diesem Jahre habe ich wieder eine Partie frischen feinstmöglichen Grassamen abzulassen, den ich bestens empfehlen kann. Die Mischungen zu Wiesenanlagen, zu Schafweiden, unter Klee, zu Parkanlagen und besonders auch zu guter Verasung von Eisenbahn- u. Dämmen werden nach Angabe der Bodenbeschaffenheit von mir bestens besorgt.  
Braus bei Nimpsch, im Febr. 1868. [124] Wittwer, Güter-Director.

## Zuchtviehverkauf.

Shorthorn-Rindvieh, Southd. u. u. und Rambouillet-Böcke und englische Schweine, aus den besten Herden Englands und Frankreichs stammend, stehen zum Verkauf. [154]

Bogdanowo bei Dobornik,

Pr. Posen (Bahnhofsstation Samter, 2. Station von Kreuz).

**N. M. Witt.**



In meiner Holländer-Döbener Zuchttheerde sind für jetzt die abzugebenden Kühe und Kalben verkauft. Wenn möglich, gedachte ich den Zuchtviehmarkt mit 3 silbergrauen u. einem dunkelgrauen Bullen von gutem Zuchtwerth zu besetzen. Dies als Antwort auf die vielen Anfragen meiner geschätzten Abnehmer.  
Brockofschine b. Trebnitz, März 1868.  
**W. Jentich.**

## Zuchtvieh-Verkauf.

Das Dom. Viehan, Station Mettau, Br.-S.-Fr.-Bahn, verkauft 100 tragende Mutter, 150 junge Hammel und 200 Jährlinge und Lämmer. Die Herde ist gesund und murreich; die Abnahme erfolgt nach der Schur, die Befestigung kann jeden Tag erfolgen. [175]

## Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure, präparirt, geb. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Superphosphat mit conc. Kali-Salz, ammoniak. Superphosphat, Superphosphat I., Superphosphat II.,

schwefels. Ammoniak,

Pondrette I.,

Pondrette II.,

Staßfurter Abraumfals, Prima-Qual., Schwefelsäure, echten Peru-Guano, do. in gemahlenem Zustande, Kali-Salz, 5fach concentrirt, Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [74]

## Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Fabrik: An der Streblener Chaussee, hinter Suben.  
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

## Die Königl. Preuss. patentirte Kali-Fabrik von Dr. W. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Wiesen- und Kopsdüngung, ihre erprobten Kalidüngemittel und Magnesiapräparate unter Garantie der angegebenen Gehalte, namentlich:

	Preis pro Ctr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.	Verpackung
Reines schwefelsaures Kali, 20-22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufer's Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalz-gehalt geschmolzen und fein gemahlen.	15	10-12 %	
Reine schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30-33 pCt.	25	16-18 %	
Dreifach concentrirtes Kalisalz.	1	30-33 %	
Einfach concentr. Kalisalz, 80-85 pCt. Chlorcalcium haltend	2	50-53 %	
Gereinigt schwefelsaures Kali, 75-80 pCt.	3	41-44 %	
Schwefelsaure Magnesia	2	28-30 %	
Gereinigte schwefelsaure Kali-Magnesia	1	10	
Kristallisiertes Glaubersalz für Vieh			

Unsere sämmtlichen Düngemittel sind seit gemahlen und zum Ausstreuen mit der Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern - Guano, Superphosphat, Knochenmehl - vermischt, direct verwendbar. - Billigste Verpackung bei ganzen Wagenladungen von 100-200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir entweder gute Guano-Säcke, à Stück 3 1/2 Sgr., oder neue starke englische Säcke von 2-2 1/2 Ctr. Inhalt, à Stück 10 Sgr. - Prospekte über Anwendung der Salze, Frachtabgaben etc. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngemittel erhielten wir auf der Universal-Ausstellung zu Paris in Cl. 43 den einzigen Preis, sowie außerdem in Cl. 44 die goldene Medaille für Begründung der Staßfurter Kali-Industrie, sowie früher auf den Ausstellungen zu Dresden und Köln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgeordnete Herren haben Agentur und halten Lager: C. Kulmiz, Jda u. Marienbütte bei Saaran, Schle. Landw. Central-Comptoir in Breslau, Mann u. Co. in Breslau, Ferdinand Stephan in Breslau, Benno Milch in Breslau, David Krämer in Gleiwiß, Carl Kieck in Gr.-Glogau, Albert Kug in Gleiwiß, C. Seidemann in Gleiwiß, G. P. Zöpfer's Söhne in Malisch a. O., Julius Goldstein in Namslau, M. Kiebrecht in Namslau, Bunte u. Kleinert in Neisse, Wilhelm Stalling in Dels.

Zu den diesjährigen Frühjahrsculturen erlauben wir uns hiermit unsere

## Holz- und Gras-Sämereien

unter Garantie für deren Güte und unter Zusicherung billigster Berechnung den verehrlichen Herren Forst- und Landwirthen angelegentlich zu empfehlen. [149]

Preislisten über diese Sämereien werden auf Verlangen franco übersandt.

**J. M. Helm's Söhne in Groß-Labary b. Gotha.**

## Weissen amerikan. Pferdezahl-Mais, Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, gedämpftes Knochenmehl, Staßfurter Kalisalz

empfehlen billigst unter specieller Garantie des Gehaltes: [126]  
**Kettler & Bartels, vormals Ed. Winkler,**  
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

## Aechter Peru-Guano.

Wir haben von ächtem Peru-Guano, in bekannter vorzüglichster Qualität, wieder frische Zufuhren erhalten. [182]

## Ruffer & Comp.

## Phospho-Guano.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß die Herren H. J. Merck & Co. in Hamburg, die alleinigen Importeure des Phospho-Guano, uns ein Depot dieses Düngungsmittels für die Provinz Schlesien übertragen haben, welches wir den Herren Landwirthen zu geneigter Benutzung angelegentlich empfehlen. [264]

Der Phospho-Guano enthält:  
18-20 % in Wasser lösliche Phosphorsäure und  
3-3 1/2 % Stickstoff in löslicher Form

und äußert sich über denselben der Freiherr Justus von Liebig wie folgt:

„Niemals ist mir ein Dünger vorgekommen, der durch seine vorzüglichen Verhältnisse und seinen großen Reichthum an wirklichen löslichen Bestandtheilen mit dem Phospho-Guano verglichen werden könnte. Der Phospho-Guano übertrifft unbedingt vermöge seiner zweckmäßigen und gleichförmigen Zusammensetzung, die besten Sorten Peru-Guano; seine größere Wirksamkeit ist nicht zu bezweifeln.“

Analysen, Preise und sonstige Auskünfte ertheilen wir gern.

**Carl Scharff & Co.,**

Comptoir: Breslau, Weldenstrasse Nr. 29.

## Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung ihre bewährten Kalidüngerpräparate

und erlauben sich besonders auf ihre Gemischten Kalidünger aufmerksam zu machen. Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospekte und sonstige erwünschte Auskünfte werden mit größter Bereitwilligkeit gratis ertheilt. [3]

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.

Druck von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

## Klee-Säemaschinen

in 4 verschiedenen Constructionen,  
**Universal-Säemaschinen,**  
**Wieseneggen,**  
**Ringelwalzen,**  
**Extirpatores**

empfehlen: [127]

**Kettler & Bartels, vorm. Ed. Winkler,**  
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

## W. Lefeldt's patentirte Buttermaschinen,

von der landwirthschaftl. Maschinen-Versuchstation zu Halle a. S. zur unbedingten Anschaffung empfohlen und bis dato in mehreren Hundert Exemplaren geliefert, empfiehlt zu folgenden Preisen incl. Verpackung per Bahnhof Schöningen: [152]

Nr.	0.	50	preuss. Quart	Rauminhalt	für	1-12	17	Thlr.
I.	73				1-20		18	
II.	120				2-30		22	
III.	165				2-40		26	
IV.	240				2-60		30	

NB. Das Fass darf nur bis auf 1/2 des Raumhalts mit Rahm gefüllt werden!

Etwaige Vorrichtung mit Naderübersehung, Gegenkurbel und Schwungrad, wodurch Göpelbetrieb unnötig wird, so daß ein Mann Nr. III. u. IV. u. selbst noch größere Maschinen, ein Knabe Nr. II. bequem bewegen kann, 8 Thlr. extra.  
W. Lefeldt, Schöningen, Herzogthum Braunschweig, Maschinenfabrik- und Agentur-Geschäft.

Die seit 28 Jahren bestehende, hierorts älteste

## Waagen-Fabrik H. Herrmann,

Breslau, Neuweltgasse Nr. 36,

empfiehlt sich mit Decimal- und Centesimal-Waagen jeder Größe, neuester Construction, Vieh-Waagen vorrätig. Reparaturen jeder Art Waagen werden prompt ausgeführt. [161]



	Rindfleisch.				Schafffleisch.			
1867	1 Thl.	3 1/8 Sgr.	bis 1 Thl.	23 1/8 Sgr.	1 Thl.	5 Sgr.	bis 2 Thl.	1
1864	1 =	5 =	bis 1 =	25 =	1 =	11 2/3 =	bis 1 =	18



**Kalbsteisch.**  
1867 1 Thl 16 2/3 Sgr bis 2 Thl 3 1/3 Sgr 1 Thl — Sgr bis 1 Thl 11 2/3 Sgr  
1864 1 = 25 = bis 2 = 6 2/3 = 1 = 10 = bis 1 = 21 2/3 =

**Schweinefleisch.**  
Gute Zufuhren von Fleisch waren in Newgate und Leadenshall ausgetrieben und eine reichliche Menge davon langte vom Continent her an. Im Allgemeinen blieb das Geschäft träge zu folgenden Courten:

Rindfleisch von — Thl 28 1/3 Sgr bis 1 Thl 15 Sgr  
Hammelfleisch = — = 28 1/3 = bis 1 = 15 =  
Kalbfleisch = 1 = 8 1/3 = bis 1 = 15 =  
Schweinefleisch = 1 = 8 1/3 = bis 1 = 13 1/3 =

für je 8 Pfund im Stück.  
(The Farmer's Magazine, März 1868.)

## Vereinswesen.

### Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Sitzung der Section für Obst- und Gartenbau am 12. Februar a. c. gab der Secretär Kenntniss von verschiedenen brieflichen Mittheilungen, als: Benachrichtigung durch Herrn von Krümel-Bresla, daß der Neumarkter Kreis ein Comité erwählt habe zur Begutachtung des Antrages, für den Kreis Neumarkt eine pomologische Baumfchule bei der Stadt Neumarkt zu begründen; die Offerte des Wenzel Dostal in Nechanitz bei Königgrätz zum Kauf verschiedener Obst-Artikel; die Berichte des Lehrers Herrn Doppler zu Blania bei Ratibor über Oberösterreichische Obst-Cultur und den Zustand des Ratiborer Gartenbau-Vereins; des Gutsbesizers Herrn Seyler zu Ober-Weistritz, über das kräftige Gedeihen seiner in hoher und rauher Lage angelegten Obstbaumfchule und den erfreulichen Abgang der in derselben erzogenen Obststämme; des Kunstgärtners Herrn Sonntag, zur Zeit in Dippelsdorf, über den häufigen Mangel an Reigung der Gutsheerrschaften und der Gärtner für Obst-Cultur, wie sehr oft es den Letzteren auch an der nur allernöthigsten Kenntniss hierzu gebräche, während es bei Ersteren zumeilen nur der Anregung bedürfe, um solche Reigung herbeizuführen und zu deren nicht zu unterschätzendem Nutzen zu fördern, bedauerlich sei es, daß neu errichtete sogenannte Gärtner-Lehranstalten, ihrer ganzen Einrichtung nach in Bezug auf Obstbau kaum irgend welche günstige Resultate herbeiführen dürften, er selbst habe mit einem Verfuhe, Knaben aus den nahegelegenen Schulen, welche Lust dafür gekauert hätten, in der Veredelung und Behandlung des Obstbaumes zu unterrichten, recht erfreuliche Erfolge erzielt und beabsichtige deshalb, solche Belehrung auch künftighin zu ertheilen.

Zur Einsicht lagen mehrere neu eingegangene Preis-Verzeichnisse von Samereien und Pflanzen aus, ebenso das Programm für die am 8. bis 14. April a. c. abzuhaltende Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft Flora zu Dresden.

Der Secretär brachte zur Kenntniss, daß der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr von Schadow Excellenz, der Section zur Unterhaltung ihres Obst-Baumfchulgartens auch für das Jahr 1867 eine Subvention in der bisherigen Höhe gnädigst bewilligt habe; daß für die Benutzung in dem Sectionsgarten auch die 16. und 17. Lieferung des „Illustrierten Handbuchs der Obstfunde von Zahn, Oberdieck und Lucas“ erworben worden sei und beantragte die Bewilligung einer Summe, um in diesem Frühjahr wiederum verschiedene Samereien empfehlenswerther Apf- und Birchpflanzen anzuschaffen und nebst einer Quantität Obst-Gelbeiser aus dem Garten der Section zur Gratis-Vertheilung an deren resp. Mitglieder gelangen zu lassen, welcher Antrag auch volle Annahme fand.

Hiernach sprach Herr Drathwaaren-Fabrikant Algeover über Zubereitungsweisen des Maiskornes, wie solche in Amerika bei der bemittelten und ärmeren Bevölkerung üblich sind, und Herr Kunst- und Handelsgärtner von Drabizius theilte ein Verfahren mit, durch welches es ihm nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gelungen war, einen erheblichen Theil eines Quantums alten, ohnehin sehr hartfchaligen Samen der Gleditschia triacanthos dennoch zum Keimen zu bringen.

E. S. Müller.

## Literatur.

— Die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe auf der Weltausstellung zu Paris im Jahre 1867; Bericht, erlaffen dem kgl. preuß. Ministerio für die landw. Angelegenheiten von Emil Perels, mit 15 lithogr. Tafeln und 80 Holzschnitten. Berlin 1867. Verlag von Wiegand und Hempel. Gr. 4. 160 S.

Ein im Neuesten wie im Inneren allen Anforderungen entgegenkommendes Werk, aber ob allen Anforderungen genügend? So lange dies die Mechanik nicht kann, kann es der materielle Mechaniker auch nicht. Die Pariser Ausstellung von 1867 ist vielseitig nicht günstig beurtheilt worden, am wenigsten von der Landwirthschaft, wenn man nicht auch „den anderen Theil hört“; Herr Perels aber urtheilt fast durchgehendes seinen richtigen geraden Weg fort, zumal in der Einleitung seines Werks gelobt, nicht wie früher „rein objectiv“ zu bleiben, sondern sich selbst dieses Mal auch mit sprechen zu lassen. — Einen Fehler theilt er dabei aber doch mit allen seinen werthen Kollegen, daß er Zweck und Mittel verwechselt. Die Landwirthschaft ist nicht der Maschinen wegen da, sondern die Maschinen sind wegen der Landwirthschaft vorhanden, und wenn ein Mechaniker resp. Maschinenbauer auch um sich zu informieren, adern, eggen, mahlen, dreichen, Kartoffeln stampfen und Siebe schneiden, Kartoffeln hacken und säen, Glads brechen und Hanf schwingen gelernt hätte, so ist er immer noch kein Landwirth und kein Aderbauer, sondern muß sich dessen Bedürfnisse mit seinen Ideen und Fähigkeiten fügen. Mit einem vorurtheilsfreien, gleichzeitig sich seiner bewußten Landwirth kommt der eben solche Maschinen Bauende gewöhnlich bald und leicht überein; jeder Mangel an Sachkunde, hier besser „Zweckkenntniss“ genannt, bestraft sich aber wie beim Landwirth, so auch beim Mechaniker und am allermeisten dabei dann, wenn man meint, man könne Zweck und Mittel. — Herrn Perels' Bericht ist ein klassisches Werk, — aber er hätte sich mit sprechen lassen sollen, ohne den objectiven Standpunkt zu verlassen. — Getreideernte und Gladsbrechen oder Schwingen, ähnliche scheinbar ganz mechanische Verrichtungen noch hier und da, stellt sich Berichterstatter als ausgezeichneten Mechaniker gar zu leicht und mechanisch vor und ward darin etwas subjectiv, — sonst aber wird sein Bericht jedem denkenden und arbeitenden Landwirth ein wahrer Schatz sein.

— Hilfsbuch für Viehbefizer zur richtigen Beurtheilung, Erkennung, Behandlung und Beseitigung äußerer Krankheitszustände der landwirthschaftlichen Hausthiere. Von G. Schulze, prakt. Thierarzt. Stuttgart, Verlag von Cohen und Nisch. 1868.

Das Büchlein soll, der Vorrede zufolge, dazu dienen, dem Laien die Beurtheilung der verschiedenen Krankheitszustände der Thiere leicht zu machen, ihn bei Erkennung und Anwendung der nöthigsten thierärztlichen Operationen zu unterstützen und ihm schließlich Mittel und Wege an die Hand zu geben, leicht erkennbare äußere Uebel zu beseitigen.

Die Sprache ist klar und deutlich; die Beschreibung der Krankheits-Symptome kurz und verständlich, die vorgeschlagenen Mittel einfach. Wir glauben dies kleine Werkchen deshalb mit allem Recht empfehlen zu können.

— Die Zucht des wahren Gebrauches- und Aderpferdes. Vortrag von R. Günther, Professor an der k. Thierarzneischule in Hannover. Bremen, Verlag von Coudar Hampe. 1868.

Ein äußerst faplich und populär geschriebenes Büchlein, welches mit großer Klarheit sowohl alle Erordernisse, die man an ein gutes Ader- und Gebrauchspferd richtet, als die Verrichtung der Zucht durch richtige Auswahl der Zuchthiere, endlich auch die Erziehung selbst, Fütterung u. behandelt.

Besonders einleuchtend ist die Frage behandelt, wie weit man Vollblut zur Zucht anwenden soll, und dabei immer darauf hingewiesen, daß man sich davor in Acht zu nehmen habe, nur um zu veredeln, in der Wahl des Hengstes nur die Eleganz zu berücksichtigen und deshalb zu schnell ein Ziel anzukreben, was nur durch gehörige Durchzüchtung in mehreren Generationen zu erlangen sei.

Mit vollem Recht spricht der Verfasser dahin aus, daß das jetzige Rennen, seiner Kürze und des leichten Gewichts wegen, über die Leistungsfähigkeit im Allgemeinen nicht entscheiden könne, wo es auch den Leichtesten Pferde oft gelänge, den Sieg davon zu tragen, — wodurch aber für ihre Dauerhaftigkeit kein Beweis geliefert werde.

Das Büchlein kann nur empfohlen werden.

— Berichte über Aupflanzen, insbesondere Ergebnisse ihres Anbaues in verschiedenen Theilen Deutschlands, herausgegeben von Meh und Comp. Berlin bei Wiegand und Hempel Jahrgang 1868.

Das Büchlein enthält in krautem Durcheinander eine Menge Berichte über den Erfolg des Anbaues solcher Samereien, welche meistens genannte Landwirthe, in verschiedenen Theilen Deutschlands, selbst Ungarns, aus der Samenhandlung oder, wie der Titel lautet, dem Etablissement für Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Gartenbau in Berlin von Meh und Comp. erhalten haben. — Anerkennenswerth ist dabei, daß kein Mißerfolg verschwiegen ist, wir also keine gewöhnliche Reclame vor Augen haben. Einen wissenschaftlichen Werth beansprucht dieses Heft, welches als 9. Jahrgang erscheint, nicht.

Für die Praxis ist daraus zu entnehmen, daß die meisten Anbauversuche der Seraballa, worüber 16 verschiedene Berichte vorliegen, gewöhnlich um so mehr glücken, je leichter und trockener der Boden war, daß man bis über 20 Centner guten Heues vom Morgen ernten kann, worauf noch eine gute Weide folgt, daß die Pflanze keines Düngers bedarf, dennoch den Boden verbessert, indem sie gleich der Lupine wirkt, mithin sehr empfehlenswerth ist.

Ferner wird der Bunklee (Anthyllus vulneraria) warm empfohlen, ebenso die Sandluzerne, letztere als Mittel zur Cultivierung der sandigen Auzenländerien wegen ihrer großen Ausdauer. Mehrere Sorten Kartoffeln werden gleichfalls gelobt.

Das Büchlein ist immerhin der Beachtung werth.

B.

— Die im Regierungsbezirk Breslau geltenden polizeilichen Strafbestimmungen. Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Breslau nach amtlichen Quellen zusammengefaßt von Dr. Jaefel, Regierunqs-Affessor. 8. 45 Bogen. Breslau, 1868. Verlag von W. Clap. Preis 2 Thaler.

Das vorliegende Buch hilft einem dringenden Bedürfnisse ab und ist deshalb mit großer Freude zu begrüßen. Während in den beiden anderen Regierungsbezirken unserer Provinz schon längere Zeit solche Zusammenstellungen angefertigt waren, fehlte es daran im Regierungsbezirk Breslau, und der Autor hat großen Dank verdient, daß er sich der mühevollen Arbeit mit ebenso großer Umsicht als Sorgfalt unterzogen hat. Die Anordnung ist praktisch, sowie übersichtlich; ein chronologisches und alphabetisches Register erleichtert den Gebrauch, und den Polizei-Anwälden, Ortspolizei-Verwaltern, sowie allen übrigen mit Handhabung und Ueberwachung der polizeilichen Strafbestimmungen betrauten Behörden und Beamten des Breslauer Regierungsbezirks wird diese Arbeit vom größten Nutzen sein.

### Nachstehendes Preis-Ausschreiben:

„Das Werk des vereinigten Landes-Defon.-Rathes Koppe: „Unterricht im Aderbau und in der Viehzucht“, welches, in seiner Art unübertrefflich, sieben Auflagen erlebte, hat selbstredend die neuesten Fortschritte der Landwirthschaft in der Theorie und Praxis noch nicht berücksichtigen können und vermag seines Umfangs und Preises wegen nicht in die Kreise der kleineren Landwirthe einzudringen. Es fehlt daher an einem Lehrbuche der Landwirthschaft für den kleinen, nicht wissenschaftlich gebildeten Landwirth, welches dem Verständniß und den Verhältnissen desselben angepaßt ist, und wir glauben in dem Sinne des vereinigten großen Meisters, dem unsere Stiftung gewidmet ist, und in Anerkennung der hohen Verdienste zu handeln, die er sich durch seinen „Unterricht im Aderbau und in der Viehzucht“ erworben hat, wenn wir für das beste Werk der soeben bezeichneten Art einen Preis von fünfshundert Thalern Courant hiermit aussetzen.

Das Werk muß in klarer Weise die Hauptdisciplinen der Landwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung des kleineren, namentlich des bäuerlichen Betriebes in Deutschland, ohne locale Beschränkung, besprechen und dabei in so populärem Tone geschrieben sein, daß es auch dem nicht wissenschaftlich gebildeten Landwirth leicht verständlich ist.

Die Schrift soll den Umfang von 12 Druckbogen in groß Octav nicht überschreiten, den Titel „Aderbau und Viehzucht für den kleinen Landwirth“ führen und in deutscher Sprache abgefaßt sein.

Die Preisdriften müssen leserlich geschrieben, mit einem Motto versehen und von einem dasselbe Motto als Aufschrift enthalten: den versiegelten Couvert begleitet sein, in welchem der Name, Stand und Wohnort des Verfassers deutlich angegeben sind.

Als Schlufstermin für die Einlieferung der Concurrenzschriften wird der 31. December 1868 hierdurch festgesetzt, bis zu welchem Tage diese Schriften unter der Adresse des unterzeichneten Curatoriums an das „Technische Bureau des königl. preuß. Ministeriums für die landw. Angelegenheiten“ portofrei abgegeben sein müssen.

Das Preisrichteramt ist durch das Statut der Koppe-Stiftung dem königl. preuß. Landes-Defonomie-Collegium übertragen und kann der Preis nach den Bestimmungen dieses Statuts nur Angehörigen des preussischen Staates und der früheren deutschen Bundesländer verliehen werden.

Das preisrichterliche Urtheil wird veröffentlicht, und erfolgt dessen Bekanntmachung zugleich mit der Aufforderung zur Zurücknahme der nicht gekrönten Schriften in dem „Wochenblatt der Annalen der Landwirthschaft der königl. preuß. Staaten“.

Die mit dem Preise gekrönte Schrift bleibt Eigenthum des Verfassers, jedoch mit der Verpflichtung, das Werk binnen Jahresfrist nach der Zuerkennung des Preises durch den Druck zu veröffentlichen. Kommt der Verfasser dieser Verpflichtung nicht nach, so geht nach Ablauf der Frist die Befugniß zur Veröffentlichung auf das unterzeichnete Curatorium über.

Berlin, den 29. Januar 1867.

Das Curatorium der Koppe-Stiftung.  
v. Meding. Menzel. Wehrmann.  
v. Salviati. Koppe.

wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Zugleich ersuchen wir die verehrlichen Redaktionen aller landw. Zeitchriften, auch ihrerseits dieses Preis-Ausschreiben republiciren zu wollen.

### Königl. landwirthschaftliches Institut der Universität Halle.

Das Sommer-Semester 1868 beginnt am 23. April.

Von den für das Sommer-Semester 1868 angezeigten Vorlesungen der hiesigen Universität sind für die Studirenden der Landwirthschaft folgende hervorzuheben:

a) In Rücksicht auf fachwissenschaftliche Bildung.

Specielle Pflanzenbaulehre: Prof. Dr. Kühn.

Landwirthschaftliche Betriebslehre: Derselbe.

Ueber den Werth und den Gebrauch des Mikroskops bei landw.

Untersuchungen: Derselbe.

Pferdezucht: Prof. Dr. Roloff.

Exterieur des Pferdes: Derselbe.

Ueber äußere Krankheiten der Hausthiere: Derselbe.

Die Lehre von der Eintheilung, Abschätzung und Werthberechnung der Forsten: Dr. Cwald.

Grundlagen der Bodenkunde: Prof. Dr. Girard.

Geologie: Derselbe.

Mineralogische Uebungen: Derselbe.

Experimental-Physik: Prof. Dr. Knoblauch.  
Besprechungen über physikalische Gegenstände: Derselbe.  
Experimental-Chemie: Dr. Siewert.  
Theorie der Chemie: Prof. Dr. Feing.  
Organische Chemie: Derselbe.  
Besprechung über chemische Gegenstände: Derselbe.  
Physiologische Chemie: Dr. Rasse.  
Agricnlturchemie 2. Theil, die Ernährung der Thiere: Professor Dr. Stohmann.

Ueber Spiritusfabrikation: Derselbe.

Chemische Technologie mit besonderer Berücksichtigung der landw. Gewerbe: Dr. Engler.

Repetitorium der Chemie: Derselbe.

Grundzüge der Botanik: Prof. Dr. de Vary.

Ueber die Fortpflanzung der Blüthenpflanzen: Derselbe.

Uebungen im Bestimmen und Untersuchen landw. wichtiger Pflanzen: Derselbe.

Allgemeine Zoologie und vergleich. Anatomie: Prof. Dr. Giebel.

Mechanik der landw. Nebengewerbe: Ingenieur E. Perels.

Allgemeine Maschinenlehre: Derselbe.

Ausgewählte Capitel aus der landw. Maschinenkunde mit practischen Demonstrationen: Derselbe.

Ausgewählte Abschnitte der Mechanik und Maschinenlehre: Dr. Cornelius.

Meteorologie und physikalische Geographie: Derselbe.

Feldmessungen und Niveliren mit Instruction im Gebrauch der gewöhnlichen Instrumente: Lector Bauinspector Steinbeck.

Nationalökonomie, zweiter oder pract. Theil: Prof. Dr. Schmoller.

Nationalökonomie: Prof. Dr. Eisenhart.

b) In Rücksicht auf staatswissenschaftliche und allgemeine Bildung, insbesondere für Studierende höherer Semester.

Theorie der Steuern: Prof. Dr. Eisenhart.

Preussisches Steuerwesen: Dr. von Scheel.

Ueber Armenwesen und Proletariat: Prof. Dr. Schmoller.

Staatswissenschaftliche Uebungen: Derselbe.

Geschichte der Nationalökonomie: Dr. v. Scheel.

Statistik: Derselbe.

Staatskunde des norddeutschen Bundes, besonders der preussischen Monarchie: Dr. Cwald.

Logik: Prof. Dr. Ulrich.

Psychologie: Prof. Dr. Erdmann.

Geschichte der Philosophie: Prof. Dr. Ulrich.

Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Prof. Dr. Friedberg.

Staatsrecht Preussens und des norddeutschen Bundes: Prof. Dr. Anschütz.

Preussisches Landrecht: G. J.-R. Prof. Dr. Witte.

Geschichte der drei Jahrhunderte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Tode Ludwigs des XV.: Prof. Dr. Leo.

Brandenburgisch-Preussische Geschichte bis 1740: Dr. Cwald.

Geschichte der neueren deutschen Literatur von Gottsched bis auf die Gegenwart: Prof. Dr. Gaym.

Ueber Shakespeares Leben und dramatische Kunst: Prof. Dr. Ulrich.

Französisch: Lector Dr. Hollmann.

Englisch: Derselbe.

### Theoretische und practische Uebungen.

Analytische Uebungen im Laboratorium: Prof. Dr. Feing und Dr. Siewert.

Mikroskopische und phytotomische Uebungen: Prof. Dr. de Vary.

Zoologisch-anatomische Demonstrationen: Prof. Dr. Giebel.

Uebungen im landw.-physiologischen Laboratorium: Prof. Dr. Kühn.

Practische Demonstrationen und Excursionen: Derselbe.

Veterinär-klinische Demonstrationen: Prof. Dr. Roloff.

Uebungen im mathematischen und naturwissenschaftlichen Seminar: Prof. Dr. Rosenberger, Knoblauch, Girard, Feing, Heine, de Vary, Giebel, Kühn.

### Gymnastische Künste.

Reitskunt: Stallmeister André. Tanzkunt: Tanzmeister Rocco. Fechtkunt: Fechtmeister Löbeling.

Nähere Nachrichten über das Studium der Landwirthschaft an der hiesigen Universität enthalten die durch jede Buchhandlung zu beziehenden „Mittheilungen des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle“, Jahrg. 1863 und Jahrg. 1865. Briefliche Anfragen wolle man an den Unterzeichneten richten.

Halle a. S., im Februar 1868.

Dr. Julius Kühn,  
ordentl. öffentl. Professor und Director  
des landw. Instituts an der Universität.

### Zwei wichtige Miscellen, beide verbürgt:

- 1) Aus Amerika äußert sich starker Begehr nach allergrößter Wolle, die nicht über 30.—32 Thlr. kosten darf, und werden auch den feinsten Sorten günstige Ausichten eröffnet. f. f.
- 2) Für den Breslauer Maschinenmarkt werden einspännige englische Pflüge gebaut, welche an Leichtigkeit die deutschen übertreffen sollen, — jedoch nur 15 Meilen von der schlesischen Metropole entfernt! Fritz Schönsig.

### Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: März 23.: Sulau, Wansen, Bauerwisch, Constadt, Oppeln, Larnowisch, Daubitz, Kosenau, Marklissa, Neichenbach (Lausitz). — 24.: Borislawitz, Bollenhain, Halbau. — 25.: Beuthen a. O., Jauer. — 26.: Jüly. — 27.: Gultschin. — 28.: Briebus, Brimtenau.

In Posen: März 23.: Jilehne, Samoczyn. — 24.: Gbrchen, Kobylagora, Kriewen, Mejeritz, Samter, Bromberg, Gnielowo. — 26.: Borek, Mirstadt, Rawicz, Schmiegel, Wronke, Budzyn, Kiszlowo, Rafel, Rafosc, Uscz. — 27.: Kledo. — 28.: Mogilno.

### Landwirthschaftliche Vereine.

März 19.: Peiskretscham (land- u. forstw. V.).

### Substationen.

26. März: Zuderfabrik zu Kuhnern, tagirt auf 101,287 Thlr. resp. 151,833 Thlr., Kr.-Gr. Striegau, Vm. 11 Uhr.

27. März: Ritttergut Ober-, Mittel- und Nieder-Kuhnern, tagirt auf 151,668 Thlr., Kr.-Gr. Striegau, Vm. 11 Uhr.

### Landwirthschafts-Beamte,

[4]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereinsk-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Lauenzienstr. 56 b, 2. St. (Hend. Oldner.)

### Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 12.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.